

# Wehlauer Heimatbrief

13. FOLGE

JUNI 1975

20 JAHRE

Patenschaft Landkreis Grafschaft Hoya — Kreis Wehlau, Ostpreußen

## URKUNDE

Zum Zeichen der engen Verbundenheit mit unseren Brüdern und Schwestern aus dem deutschen Osten / die wider Recht & Gesetz aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurden / hat der Kreisstag des Landkreises Grafschaft Hoya einstimmig beschlossen!

die PATENSCHAFT für den LANDKREIS WEHLAU

IN OSTPREUSSEN

zu übernehmen

Der Landkreis Grafschaft Hoya wird alle Bestrebungen fördern / die geeignet sind / die Zusammengehörigkeit der Einwohner des Landkreises Wehlau zu festigen. Er wird es sich angelegen sein lassen / die heimatische Eigenart dieses deutschen Landes zu pflegen / die geretteten Kulturgüter zu erhalten und den unveräußerlichen Anspruch auf die angestammte Heimat zu vertreten. Möge die Zeit nicht mehr fern sein / wo dieser heute unter einer Fremdherrschaft darbeidende / einst so blühende Kreis wieder zu Deutschland zurückkehrt.

SIKE, DEN 27. AUGUST 1955

Landkreis  
Grafschaft Hoya

Wolfgang Wehlau  
LANDRAT

VERKLEBUNG

VERKLEBUNG

Patenschaftsurkunde



Louis Corinth, Berliner Professor, Dr. h. c. der Albertus-Universität Königsberg, Pr., Ehrenbürger der Stadt Tapiau, Ostpr. (Siehe Bericht zum 50. Todestag)

Satz und Druck: Karl Sasse OHG, Rotenburg (Wümme)  
Verlag: Kreisgemeinschaft Wehlau  
Redaktion: H. Schenk, Fintel

## Inhaltsverzeichnis

Foto: Lovis Corinth (Selbstbildnis)	Seite	U2
Liebe Landsleute des Kreises Wehlau	Seite	1
Grußwort des Landkreises Grafschaft Hoya	Seite	2
Zum Kreistreffen 1975 in Bassum	Seite	3
Grußwort der Stadt Bassum	Seite	4
Foto: Die Stiftskirche in Bassum	Seite	5
Grußwort der Stadt Syke	Seite	5
Erinnerungen an meine Geburts- und Heimatstadt Allenburg	Seite	6
Foto: Allenburg	Seite	7
Die politischen Ereignisse und unsere Landsmannschaft Ostpreußen	Seite	10
Zu Hause im Frühling	Seite	12
Zum 50. Todestag von Lovis Corinth	Seite	12
Foto: Geburtshaus von Lovis Corinth	Seite	13
Nachtrag zum Kirchspiel Groß Schirrau	Seite	14
Wie komme ich zur Sportschule?	Seite	14
Träumereien	Seite	15
Aus Tapias Vergangenheit	Seite	16
Das Kreiskrankenhaus	Seite	18
Foto: Lageplan Kreiskrankenhaus	Seite	19
Die Gemeinschaft Junger Wehlauer	Seite	19
Gemeinschaft Junges Ostpreußen	Seite	21
30 Jahre nach Flucht und Vertreibung?	Seite	22
Verzicht	Seite	24
Stätten prussischer Götterverehrung	Seite	25
Foto: Die Siebenbrüderlinde	Seite	25
Pferdemarkt-Jacobimarkt in Wehlau	Seite	26
Keine Zeit, keine Zeit	Seite	27
Krankhafter Geisteszustand	Seite	27
Wir gedenken der Heimgegangenen	Seite	28
Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	29
Familiennachrichten	Seite	31
Heimatortskartei	Seite	31
Zum Schützenfest	Seite	32
So sieht Amalkri Russlands Zukunft	Seite	32
Billiges Fleisch für die Sowjets	Seite	33
Billiges Rindfleisch für die Sowjets	Seite	33
Spendeneingänge	Seite	33
Foto: Das dreiteilige Altarbild „Golgatha“ von Lovis Corinth	Seite	U3
Werbung Ostpreußenblatt	Seite	U4

# Liebe Landsleute des Kreises Wehlau!

Das diesjährige Hauptkrestreffen „Wehlauer Tage“ findet vom 14. bis 16. Juni in Bassum statt.

Der besondere Anlaß zu diesem größer geplanten Treffen ist das 20jährige Bestehen der Patenschaft des Landkreises Grafschaft Hoya mit dem Kreis Wehlau, das 25jährige Bestehen der Kreisgemeinschaft und die 50jährige Wiederkehr des Todestages von Lovis Corinth, dem Ehrenbürger Tapiaus.

Das Treffen wird in der Sportschule, Syker Straße, durchgeführt, die mit Großfotos aus dem Kreis Wehlau und dem Patenkreis, Großfotos der Corinth-Bilder, die er seiner Vaterstadt Tapiau schenkte, geschmückt sein wird. Selbstverständlich werden auch wieder die Alben der Städte und Dörfer ausliegen. Eine Ausstellung mit Modellen aus den Städten und Dokumenten wird besonders an die alte Heimat erinnern.

Der Ablauf der Wehlauer Tage ist wie folgt geplant:

**Am Sonnabend, dem 14. Juni**, um 16 Uhr Arbeitstagung des Kreistages. Um 20 Uhr kultureller Abend mit Gästen aus dem Patenkreis. Die Schüler der Landfrauenschule und der Landwirtschaftsschule Wehlau wollen sich am 14. Juni treffen. Ebenso sollen die Schüler der Realschulen Wehlau und Tapiau und der Deutsch-Ordensschule Gelegenheit zu internen Treffen haben. Der kulturelle Abend soll mit Tanz und Rhythmus schließen; Ende etwa 1 Uhr.

**Am Sonntag, dem 15. Juni**, dem Haupttag des Treffens, wird eine Abordnung des Kreisausschusses und Kreistages am Vormittag auf dem Friedhof einen Kranz niederlegen.

Um 11 Uhr Feierstunde in der Sportschule. Eröffnung und Begrüßung der Gäste. Kurze Ansprachen der Vertreter des Patenkreises und der drei Patenstädte mit Übergabe des Heimatbuches.

Musikalische Einlage – Chor oder Orchester – leitet zur Ansprache des Kreisvertreters über, der den Patenstädten die Fahnen der drei Städte überreichen wird. Gemeinsames Lied: Land der dunklen Wälder. Festansprache des amtierenden Sprechers der Landsmannschaft, Herrn Prengel, Bremen. – Lied: Dritte Strophe Deutschlandlied. Mittagspause. Mittagessen kann in der Sportschule eingenommen werden.

Nach dem Mittagessen kurzer Bericht über die Arbeit der Kreisgemeinschaft, des Kreistages und Hinweise für die Teilnehmer des Treffens.

**Montag, den 16. Juni**, Festsitzung der beiden Kreistage im Sitzungssaal des Kreishauses um 9 Uhr.

Im Anschluß daran eine Kreisrundfahrt unter Führung von Herrn Salfer, Syke. Besondere heimatgeschichtliche und landschaftliche Punkte werden angesteuert und erläutert. Ein Mittagessen in Dedendorf unterbricht die Rundfahrt, die etwa um 15 Uhr in Syke enden soll.

**Quartierwünsche** sind an die Stadtverwaltung, 2830 Bassum, Rathaus, zu richten.

Es wird gebeten, die Quartierwünsche bis **spätestens 6. Juni** mitzuteilen. Die Anforderung muß genaue Angaben über Anzahl der unterzubringenden Personen und der fraglichen Nächte – z. B. vom 14. zum 15. Juni – enthalten. Auch bitte mitteilen, ob die Anreise mit Pkw erfolgt, damit notfalls Unterbringung in der Umgebung erfolgen kann.

## **Grußwort des Landkreises Grafschaft Hoya an die Kreisgemeinschaft Wehlau aus Anlaß des Haupttreffens 1975 zur 20jährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme**

Im Sommer 1955 übernahm der Landkreis Grafschaft Hoya die Patenschaft für den ostpreußischen Kreis Wehlau. Er wollte allen Wehlauern, die in der Folge des Zusammenbruchs 1945 ihre Heimat verlassen mußten, eine Möglichkeit bieten, sich in Veranstaltungen, Kreistreffen, Tagungen und Ausstellungen freiwillig zusammenzufinden, um das Gefühl der Gemeinsamkeit aufrechtzuerhalten.

Inzwischen sind 20 Jahre vergangen. Viele Pläne konnten verwirklicht werden, manches mußte unterbleiben. Aber wir können mit Freude feststellen, daß sich die Zusammenarbeit bewährt hat; denn Jahr für Jahr nehmen die Wehlauer Gelegenheit, sich in der Grafschaft Hoya bei ihren Kreistreffen zu versammeln, Meinungen, Fotos und Familiennachrichten auszutauschen und den Willen zur Zusammengehörigkeit kundzutun. Für einige Wehlauer ist der Patenkreis inzwischen sogar Urlaubslandschaft geworden.

Aus Anlaß der 20jährigen Wiederkehr des Jahres der Patenschaftsübernahme kann der Landkreis Grafschaft Hoya seinen Wehlauer Partnern ankündigen, daß es nach langer Kleinarbeit, nach zahlreichen zeitraubenden Verhandlungen und nach unendlich vielen Kontakten unter den Beteiligten möglich ist,

### **das Kreisheimatbuch Wehlau**

herauszubringen. Aus den vielen Unterlagen, die von beiden Seiten zusammengetragen worden sind, ist ein Werk entstanden, das in der Form einer Chronik den Anspruch erheben darf, ein bleibender kultureller Wert für die Nachwelt zu sein.

Der Landkreis Grafschaft Hoya grüßt zum 20jährigen Bestehen der Patenschaft alle Wehlauer. Er heißt sie herzlich willkommen zu dem aus diesem Anlaß vorbereiteten großen Kreistreffen vom 14. bis 16. Juni 1975 in Bassum.

Syke, den 15. April 1975

Hans Michael Heise  
Oberkreisdirektor

Heinz Zurmühlen  
Landrat

## **Zum Kreistreffen 1975 in Bassum, 30 Jahre nach der Flucht und 20 Jahre in Patenschaft vereint mit dem Landkreis Grafschaft Hoya**

Das sind markante Zahlen, die einen Rückblick herausfordern. Bereits 1947 fanden sich die ersten Wehlauer zusammen und erstrebten eine Zusammenfassung aller Landsleute des Heimatkreises Wehlau. Diese Aufgabe war besonders schwierig durch die Zerstreung der Vertriebenen über West- und Mitteldeutschland. Für viele Familien war es nach der Flucht sehr schwer sich wiederzuvereinen. Noch schwieriger war es die Weitverstreuten zu einer Kreisgemeinschaft zusammen zu führen. Dennoch begann diese große Aufgabe unser, leider früh verstorbene, Landsmann Gutzeit, Seeckshof. Sein Nachfolger wurde Rechtsanwalt Potreck, Tapiaw, der krankheitshalber die Leitung an den Verwaltungsbeamten des Landratsamtes Wehlau, August Strehlau, abgab.

Die Landsmannschaft Ostpreußen veranlaßte die Aufstellung einer einheitlichen Kartei aller Vertriebenen, aufgeteilt nach den einzelnen Kreisen. Das Sammeln und Führen der Wehlauer Kartei hatte Frau Anna Voss, Wehlau, übernommen. Eine einigermaßen sichere Kartei aufzustellen wurde durch die Binnenwanderung, Familienzusammenführung, Suche nach Arbeitsplätzen und Aufbaumöglichkeiten erschwert. Mehr als ein halbes Jahrzehnt dauerte es bis eine gewisse Ruhe eintrat, die es der Kreisgemeinschaft möglich machte, ihrem Zweck und ihrer Aufgabe nachzugehen, die in der Verbindung aller Kreisangehörigen untereinander, die Zusammenführung von Familien, Förderung des Heimatgedankens, Heimatpflege, Erhaltung ostpreußischer Tradition und Kultur, Beratung und Hilfe der Landsleute bei sozialen Fragen und Ansprüchen, besteht.

Am 27. August 1955 wurde das Patenschaftsverhältnis mit dem niedersächsischen Landkreis Grafschaft Hoya gegründet. An allen Tagungen der Kreisgemeinschaft nehmen stets Vertreter des Patenkreises teil. So erfährt der Patenkreis unsere Sorgen, lernt unsere Aufgaben und Bestrebungen kennen. Er greift hilfreich ein, unterstützt ideell und materiell unsere Maßnahmen: Durchführung der Treffen, Ausstellungen, Archivpflege, Anschaffungen, Vielfältigungen, Jugendarbeit. An hervorragender Stelle steht die Unterstützung bei der Herausgabe unseres Heimatbuches. Ohne diese Unterstützung wäre eine Drucklegung noch nicht möglich.

So können wir nach 20 Jahren Patenschaft feststellen: „Wir sind beim Landkreis Grafschaft Hoya in guten Händen.“ Wir wollen diese tatkräftige Hilfe nicht als Selbstverständlichkeit ansehen. So spüren wir bei allen Vorhaben die ideale Verbundenheit mit uns und die praktische und materielle Unterstützung, die uns zuteil wird.

Der Beweggrund für die Teilnahme an unserem Geschick ist wohl der Gedanke und das Bewußtsein: „Die Ostgebiete mit dem Kreis Wehlau haben nicht alleine die Vertriebenen verloren, sondern alle Deutschen haben diese Gebiete vorerst hingeben müssen. Aus dem niederdeutschen Raum sind immer wieder viele Siedler – bereits zur Ordenszeit – zum Osten gezogen. So verbindet uns auch dieses mit dem Land an der Weser.“

Zur Verbindung aller Kreisangehörigen bedienen wir uns des „Ostpreußen Blattes“, das Ankündigungen und Nachrichten verbreitet. Seit 1969 wird der „Wehlauer Heimatbrief“ herausgegeben. Die 12. Folge erschien Weihnachten 1974 dieser heimat- und kulturkundlichen Schrift. Der Heimatbrief ist ein echtes Band für alle Kreisangehörigen, oder dort Geborenen. Anfangs vom Patenkreis unterstützt, trägt er sich jetzt dank der Spenden unserer Landsleute selbst.

Im Laufe der Jahre konnte eine Sammlung von Schriften, Bildern, Fotos, Gemälden, Alben und Modellen zusammengetragen werden, die es verdienen in einer Heimatstube zur Schau gestellt zu werden. Die zahlreichen Besucher unserer Ausstellung 1974 bestätigen das Bedürfnis einer ständigen Ausstellung. Hoffen wir, daß es der Patenkreis ermöglichen kann hierfür einen geeigneten Raum zur Verfügung zu stellen. Möge die Anteilnahme des Patenkreises am Los der heimatvertriebenen Wehlauer nie erlahmen, sich weiterhin zum Wohle beider Partner bewähren und jedem politischen Klimawechsel standhalten.

Wir danken dem Patenkreis, der 20 Jahre lang unsere Arbeit tatkräftig unterstützte und hoffen, daß unser Patenkreis nicht aufgeteilt wird, wodurch die Patenschaft gefährdet würde.

Es ist noch zu bemerken, daß 1970–1974 Stadtpatenschaften hinzugekommen sind: die Stadt Syke übernahm die Patenschaft für die Stadt Wehlau, die Stadt Bassum für Tapiau und die Stadt Hoya für Allenburg. Es gilt diese Bindungen und Verbindungen auszubauen. So werden zum Beispiel die Allenburger 1975 beim Schützenfest in Hoya dabei sein. Sie werden dabei an ihr Heimatstädtchen Allenburg denken, daß 1975 575 Jahre besteht.

Die Kreis-Wehlauer danken und grüßen ihren Patenkreis: Landkreis Grafenschaft Hoya.

Heimat an der Weser hier in Niedersachsen – oder Heimat an Alle-Pregel und Deime dort in Ostpreußen. Heimat bleibt Heimat!

Das Brot der Heimat nimmt kein Ende, und die davon essen, bekommen gold'ne Herzen voller Fröhlichkeit und Güte.

**Der Kreisvertreter**

## Grußwort der Stadt Bassum

Zum 20jährigen Bestehen der Patenschaft zwischen den Kreisen Wehlau und Grafschaft Hoya grüßen wir alle, die zu den Feierlichkeiten im Juni 1975 in der Stadt Bassum weilen.

Mögen die bestehenden Kontakte zwischen den Menschen aus beiden Kreisen durch noch engere freundschaftliche Beziehungen weiter gefestigt werden.

Ihren Beitrag zur Verwirklichung dieses Wunsches hat die Stadt Bassum durch die Patenschaft mit der Stadt Tapiau bekundet. Wir werden uns bemühen, ein verlässliches Glied in der großen Patenschaftsfamilie zu bleiben.

Krüger  
Stadtdirektor

Bernard  
Bürgermeister



Die Stiftskirche in Bassum

## Grußwort

Die Kreisstadt Syke ist Tagungsort einer der Veranstaltungen aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Patenschaft zwischen dem Landkreis Grafschaft Hoya und dem Heimatkreis Wehlau. Rat und Verwaltung der Stadt Syke heißen alle Gäste, die aus diesem Anlaß unsere Stadt besuchen, herzlich willkommen.

Je mehr der Zeitpunkt des Kriegsendes Vergangenheit wird, desto stärker wird – unterstützt durch inzwischen eingetretene politische Ereignisse – die Forderung der Heimatvertriebenen, insbesondere der älteren Generation,



wenigstens einen Mittelpunkt für ihre Begegnungen und Heimattreffen zu erhalten. Die Verbindung unseres Kreises mit dem Patenkreis ist mehr und mehr zu einer Begegnungsmöglichkeit für die Menschen aus dem Wehlauer Gebiet geworden. Die Patenschaften für Städte und Landkreise aus den verlorenen deutschen Ostgebieten haben in den vergangenen Jahren dazu beigetragen, die menschlichen Beziehungen zwischen den Vertriebenen zu fördern. So hat die Stadt Syke bei der Übernahme der Patenschaft für die ostpreußische Kreisstadt Wehlau aus der Überzeugung gehandelt, daß dies keine vorübergehende Erscheinung ist. Die Patenschaft soll nicht zuletzt dadurch mit Inhalt gefüllt werden, daß die Wehlauer sich mindestens alle zwei Jahre in der Kreisstadt Syke einfänden, um aus früheren Zeiten zu plaudern und damit die Erinnerung an ihre Heimat wachzuhalten. In den Jahren der Partnerschaft sind schon Erfolge erzielt worden, aber einige Wünsche blieben noch offen. Als besonders positiv ist jedoch das persönliche Vertrauensverhältnis zu bewerten, das sich zwischen den Menschen im Laufe der Zeit eingestellt hat. Einige Freundschaften zwischen den Wehlauer und Syker Bürgern haben sich bereits ergeben.

Wir wünschen der Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf und allen Teilnehmern einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt. Mögen den Wehlauern die Stunden bei uns Kraft und Mut geben.

Struß, Bürgermeister

Wodtke, Stadtdirektor

## Erinnerungen an meine Geburts- und Heimatstadt Allenburg

von Otto Schadewinkel

— Schluß —

Letztere zogen sich auf dem westlichen hohen Alleufer bis Leißienen hin und wurden von den Deutschen schon zum Teil zugeschüttet vorgefunden. In Groß Englau waren in der Schule und in Privathäusern gleich nach der Schlacht Behelfslazarette eingerichtet, von dort wurden die Verwundeten später abtransportiert. Viel wäre noch über die damaligen Zustände zu berichten. Das Leben ging weiter, zuerst wurden die Wohnungen, dann die Straßen behelfsmäßig aufgeräumt. Soweit ich mich erinnere, hatte die Stadt Essen die Patenschaft für Allenburg übernommen. Diese Stadt stiftete später eine sehr wertvolle Kirchentür in Schmiedearbeit mit Emailleeinlagen, welche leider nicht verwertet werden konnte. Sehr viel von den Einwohnern der Patenstadt gesammelte Liebesgaben kamen in Allenburg an und wurden an die Einwohner verteilt, welche dafür sehr dankbar waren. Die erlittenen materiellen Schäden wurden von einer Kommission abgeschätzt und vom Staat als Kriegsschaden ersetzt.

Noch im Kriege, etwa ab 1916, setzte der Wiederaufbau der zerstörten Häuser ein, vom Staat in vorbildlicher Weise geleitet und großzügig unterstützt. Im Jahre 1915 besuchte die Kaiserin und 1917 Kaiser Wilhelm II. unser Städtchen, beide interessierten sich persönlich für den Wiederaufbau und sorgten für einen guten Fortschritt. Allenburg war durch den Wiederaufbau schöner geworden als vor dem Kriege. Das neuerbaute Rathaus bildete ein sehenswertes



Schmuckstück. Mit der Einweihung der neuen Kirche am 30. August 1925 konnte der Wiederaufbau im ganzen als abgeschlossen gelten. Die Kirche war mit kleinen Abänderungen im alten Stil neu aufgebaut. Die Einwohner der Stadt waren und sind auch noch heute stolz auf dieses Werk des damaligen Regierungsbaumeisters und späteren Oberbauverwalters Kurt Dieckert. Zu erwähnen wäre noch, daß der angesehene Kaufmann Julius Grobmann ein sehr wertvolles Fenster in Glasmalerei für den Kirchenneubau gestiftet hat. Bis zur Einweihung fanden die Gottesdienste in der sehr schön eingerichteten Notkirche statt, welche in einem zum Gemeindehaus gehörenden Speicher eingerichtet war. Später war in diesem Bau ein modernes Kino eingerichtet, welches bis zur Vertriebung spielte.

Zu Ehren der bei der Befreiung Allenburgs gefallenen deutschen Soldaten wurde auf dem Schlachtfeld von Schallen ein Denkmal errichtet. Es lag in einem schön gestalteten Park hoch auf dem Alleufer an der Stelle, wo die in der Schlacht zerstörte Windmühle des Müllermeisters Kuhnke Schallen gestanden hatte. Es wurde später zusätzlich mit einem großen preussischen Adler gekrönt.

Es war das einzige Denkmal der 1. Garde-Res.-Inf.-Div. auf deutschem Boden. Die bis dahin in einigen Gräbern auf dem Schlachtfeld ruhenden Soldaten wurden gemeinsam im Ehrenmal beigesetzt. Es ruhten hier 134 Soldaten, darunter Oberleutnant von Baerensprung und auch sechs russische Soldaten. Auf dem Allenburger Friedhof befanden sich auch noch zwei Russengräber.

In einer großen Feier wurde 1925 am Jahrestag der Schlacht von Schallen vom umjubelten greisen Feldmarschall von Hindenburg das Ehrenmal eingeweiht. Am gleichen Tage weihte Generalfeldmarschall von Hindenburg auch die wiedererbaute Brücke über die Alle bei Leißnien ein. Ein großer Aufmarsch mit anschließendem Fackelzug beschloß in Leißnien den denkwürdigen Tag.

In einem Seiteneingang an der Südseite der Kirche war ein Ehrenraum mit Gedenktafeln für die Gefallenen des Kirchspiels eingerichtet worden.

Nur sehr langsam kam es nach dem Kriege wieder zu geordneten Zuständen. Bis etwa 1920 war in der Stadt die Abwicklungsstelle einer Pioniereinheit untergebracht, die in jener turbulenten Zeit auch Wachen am Bahnhof und an den Brücken stellte. Um unliebsamen Ereignissen vorzubeugen, wie sie in jener Zeit vorkamen, war in Allenburg ebenfalls wie in ganz Ostpreußen eine Heimatwehr gebildet. Außer Streifendienst ist sie aber nicht zum Einsatz gekommen. Im Sommer 1919 kam das Freikorps Rossbach auf dem Marsch nach dem Baltikum durch die Stadt und lag mehrere Tage auf den umliegenden Gütern in Quartier.

Im Jahre 1920 wurde der Bau des masurischen Schiffahrtskanals als Notstandsarbeit weitergeführt. Viele Arbeiter aus dem Westen Deutschlands kamen und wurden zum Teil in Baracken in der Nähe der Baustellen am Kanal einquartiert. Ein Teil von ihnen wurde in unserer Stadt für dauernd sesshaft. Politisch ging es in dieser Zeit noch recht bewegt zu, auch in Allenburg waren oft Demonstrationsumzüge zu sehen.

Etwa 1922/23 wurde das Kraftwerk an der Alle in Wohnsdorf erbaut. Durch die Arbeiten am Kanal und am Kraftwerk erhielten wieder viele Männer Arbeit und damit Brot, was auch die heimische Wirtschaft förderte. Mit der Einführung der Rentenmark im November 1923 schienen die Folgen des Krieges wieder endgültig überwunden.

## **WARNUNG**

Schickt auf keinen Fall unsere Heimatbriefe  
in die Sowjetzone, weil die Landsleute,  
bei denen diese Briefe gefunden werden,  
größten Unannehmlichkeiten, ja,  
sogar Bestrafungen ausgesetzt sind!

Als ein Zeichen des beginnenden Wohlstandes war die Einrichtung einer Zweigstelle der Kreissparkasse Wehlau in Allenburg im Jahre 1925 zu bewerten. Die Gründung eines Spar- und Vorschußvereins (später Volksbank) war schon in den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende erfolgt. Der erste hauptamtliche Leiter war der pensionierte Lehrer Müller, der letzte Herr Schekorr. Mit dem Wachsen der Einwohnerzahl wurde auch der Neubau einer Volksschule notwendig, welche nach den Plänen von Oberbaurat Stachowitz errichtet wurde. Den imposanten Bau führte der nach dem Kriege in Allenburg ansässig gewordene Maurer- und Zimmermeister Brostowski aus.

Einen großen Verlust bedeutete für die Stadt die Auflösung des Amtsgerichtsbezirks Allenburg im Jahre 1928. Lange Zeit war Allenburg Gerichtsstadt gewesen, was nicht unwesentlich zur Hebung der Wirtschaft beigetragen hatte. Von 1928 ab fanden im Rathaus der Stadt nur noch Gerichtstage statt. Der letzte die Allenburger Stelle verwaltende Justizinspektor war Herr Sauter.

Eine friedliche und ruhige Zeit wie vor dem 1. Weltkrieg ist bis zum Anfang des letzten Krieges nicht mehr wiedergekommen. Wirtschafts- und politische Krisen lösten einander ab. Die Banken- und Wirtschaftskrise 1931 hatte Auswirkungen bis in unsere Stadt und deren Umgebung. Die Landwirtschaft litt am stärksten darunter, es kam zu Zwangsversteigerungen vieler Güter und Grundstücke, Handel und Handwerk hatten dadurch große Verluste zu verzeichnen. Die Arbeitslosigkeit nahm auch in unserem Wirtschaftsbezirk großen Umfang an und die Unruhe und Unzufriedenheit steigerte sich von Tag zu Tag. Es kam zu Demonstrationen, Umzügen und Versammlungen, bei denen es zu bedenklichen Zwischenfällen, manchmal sogar zu Schlägereien kam.

1933 übernahmen dann die Nationalsozialisten die Regierung. Es sah so aus, als wenn jetzt nach langer Zeit noch einmal eine Blütezeit auf allen Gebieten eintreten wollte. Leider war es eine Täuschung, und das schreckliche Ende und der totale Zusammenbruch 1945 mit der Vertreibung aus unserer schönen und geliebten Heimat waren die Folge. Trotz dieser Zeit ging es in Allenburg bis zum Kriege auf allen Gebieten vorwärts.

1934 wurde im Stadtbezirk ein Arbeitsdienstlager eingerichtet, welches 1939 eine Stärke von 400 Mann erreichte. 1938 wurde in der Nachbarschaft des RAD-Lagers ein größeres Getreidelagerhaus errichtet.

Eine größere Siedlung entstand an der Straße zum Bahnhof, und private Bauherren errichteten neue Wohnhäuser in den Außenbezirken der Stadt.

Die Stadtverwaltung ließ alle Durchgangsstraßen und den Marktplatz mit Kleinpflaster belegen. Diese Arbeit war bei Kriegsausbruch gerade beendet und wurde von dem Steinsetzmeister Smarra aus Wehlau ausgeführt. Zwischen der katholischen Kirche und dem Friedhof war von der Stadt ein neuer Sportplatz großzügig in der Anlage eingeplant. Besonders erwähnenswert sind noch die in den letzten Jahren vor dem Kriege von der Stadt in Angriff genommenen Arbeiten für Spazierwege und Schmuckanlagen, deren Beendigung durch den Krieg unterbrochen wurde. Von der Schaller Chaussee bis zum neuen Friedhof reichte ein schöner Grüngürtel, an vielen Stellen unterbrochen durch Schmuckanlagen und Ruhebänke. Unterhalb des Friedhofs im sogenannten „alten Lehmstich“ an der Apt war ein großer Platz mit Terrassen, Ziersträuchern und vielen Ruhebänken entstanden.

Viel wäre noch zu berichten über: Straßenmusikanten, Harfenjulen, Bären-treiber, Zigeuner, Brotfrauen, Stammtische und stadtbekanntere Originale früherer und der letzten Zeit, ähnliche Erscheinungen kamen aber wohl in allen Klein-städten Ostpreußens vor.

## Die politischen Ereignisse und unsere Landsmannschaft Ostpreußen

In den 30 Jahren Nachkriegszeit mußten wir Heimatvertriebenen ein bewegtes Schicksal hinnehmen. Anfangs trat man auf politischer Ebene voll für uns ein. Es hieß: „Im Osten nichts ohne die Vertriebenen“ so Brandt! Doch das Blatt wandelte sich. Der schwärzeste Tag für uns Vertriebene ist der 17. Mai 1972, an dem eine „deutsche Regierung“ den jahrhundertealten Reichsboden im Osten verriet und verschachtelte, die Opposition sah mit verschränkten Armen zu, oder wie man sagte „enthielt sich der Stimme“. Es kam zu den Verträgen von Moskau und Warschau, die bestätigten, daß immer noch „Macht vor Recht“ geht. Unter Ignorierung des Völkerrechts, das in den letzten hundert Jahren positiv, also in Verträgen niedergelegt und entwickelt wurde. Es erkennt die Eigenständigkeit der einzelnen Völker an. Es wurde durch die Genfer Konvention, die Haager Landkriegsordnung, durch den Kellogg-Pakt, das Münchener Abkommen von 1938, die Atlantik Charta, das Nürnberger Statut von 1945, die Genfer Konvention von 1949, und andere verbindliche Erklärungen weiterentwickelt und verbessert. Besonders fällt hierunter das Kriegsvölkerrecht und das Selbstbestimmungsrecht. Es besteht nun juristisch nicht mehr der geringste Zweifel, und zwar als positives Recht, nicht etwa als moralische Empfehlung. (Der Redaktion erscheint es zweckmäßig kurze Inhaltsangaben zu machen).

„Die Zivilbevölkerung eines im Kriege durch feindliche Truppen besetzten Landes darf nicht vertrieben werden, oder nach Beendigung der Kampfhandlungen an ihrer Rückkehr gehindert werden“.

„Durch Kriege oder Gewalt darf keine Landeroberung (Annexion) legalisiert werden. Also sind Verträge darüber auch unmöglich oder ungültig.“

„Die Besatzungsmacht ist nicht berechtigt, eigene Staatsangehörige in das besetzte fremde Staatsgebiet zu überführen oder dort anzusiedeln.“

„Privateigentum der Zivilbevölkerung darf von der Besatzungsmacht nicht enteignet werden.“

Das Bundesverfassungsgericht hat sich an diese Vorschriften gehalten. Entsprechendes sieht auch das Urteil vom 31. Juli 1973 vor, in dem es heißt: „Das Deutsche Reich hat den Zusammenbruch 1945 überdauert. Bestandteile Deutschlands waren und sind auch seine Gebietsteile ostwärts der Oder-Neisse-Linie.“

Lesen Sie, liebe Landsleute, genau was vorstehend geschrieben steht, und Sie haben keinen Grund den Kopf hängen zu lassen Im Glauben das letzte Wort in puncto „Deutscher Osten“ sei gesprochen. „Nichts ist geregelt, was nicht gerecht geregelt ist!“ –

Die Landsmannschaft Ostpreußen wahrt die sich aus obigen Verträgen ergebenden Rechte, kämpft mit uns gegen das aus der Vertreibung entstandene Unrecht der Annexion unserer Heimat und Spaltung unseres Vaterlandes.

Die Tatsache der nun bereits Jahrzehnte währenden Besetzung beseitigt nicht die Rechtswidrigkeit, macht nicht aus Unrecht Recht!

Den Sowjets scheint ihre Sache auch nicht sicher zu sein, sie streben bei den KSZE-Verhandlungen in Genf eine erneute Bestätigung des deutschen Verzichts auf die Ostgebiete vor einem europäischen Forum an. Auch diese erneute Absprache läuft unserem Grundgesetz zuwider. Die Bundesregierung müßte endlich einmal hart bleiben und „NEIN“ zu den KSZE-Verträgen sagen. Nach unseren Erfahrungen müssen wir leider an der Standfestigkeit der Bundesregierung zweifeln. Unsere ostdeutschen Belange sind nach wie vor von zentraler diplomatischer Bedeutung. Wir brauchen von Bonn eine Aussage, die weder „ja“ noch „jein“ sagt, sich mit einem „klaren Nein“, im Namen des ganzen deutschen Volkes vor den „Deutschen Osten“ stellt!

Der Eine oder Andere unserer Landsleute meint: „Was nützt uns dann die Landsmannschaft, wenn unser Selbstbestimmungsrecht mit Füßen getreten wird?“

Dagegen ist zu sagen: „Wir bleiben was wir sind! In unseren Menschen setzen wir Ostpreußen fort! Wir müssen bemüht sein das politische Engagement für Ostpreußen und die Oder-Neisse-Gebiete energisch selbst zu vertreten, und bei Anderen zu wecken. Unsere Arbeit muß so ausgerichtet sein, daß sich die Menschen auch nach Jahrzehnten noch dem Osten verpflichtet fühlen. Darauf kommt es an!“

Der Große Kurfürst, der für uns Wehlauer eine besondere Bedeutung hatte, sagte: „Allzeit bereit – kein Unglück ewig!“ Und man kann fortfahren: In der Geschichte ist nichts so beständig, wie der Wandel. Wir behalten das Ziel auch weiterhin im Auge: Ostpreußen soll wieder deutsch werden, denn es ist ein Teil Deutschlands. Und Deutschland hat diesen Landesteil keinem fremden Volk abgetreten.

Es liegt nun an uns, daß wir unbeirrt weiter für unsere angestammte Heimat eintreten. „Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren!“ sagt Schiller. Und Ernst Moritz Arndt erklärt: „Glücklich wer nicht kreuz und quer gelenkt, wer der Heimat seine Kräfte schenkt, daß er wiederum gekräftigt werde von dem Liebshauch der Heimaterde.“

Das ist ein ganz natürlicher und menschlicher Standpunkt. Wir sind nicht eine Gesellschaft, wir sind ein Volk. Wer für das Volk ist, versteht uns und denkt wie wir.

Wer das Ostpreußenblatt liest, wird besser diese Denkweise verstehen, als das Vorgesagte sie vermitteln kann. Jeder Ostpreuße sollte seine Heimatzeitung aufmerksam lesen.

(Wer den Wehlauer Heimatbrief laufend erhalten will, vergesse nicht der Redaktion jede Wohnungsänderung umgehend anzuzeigen).\*

# Zu Hause im Frühling

Zu Hause läuteten zierlich und fein  
    Schneeglöckchen den nahenden Frühling ein.  
Zu Hause klapperte der Storch auf dem Dach,  
    ging mit langen Schritten dem Pflüger nach.  
Zu Hause schrien grell die Kiebitze,  
    daß niemand ihre Gelege stiebitze.  
Zu Hause huckd de Kluck auf de Eier,  
    und Fladen gab es zu jeder Feier.  
Zu Hause wurden für Eier und Speck  
    die Marjellchens schmakostert in ihrem Bett.  
Zu Hause blinzelte das Veilchen in der Hecke  
    zur Sonne hinaus aus seinem Verstecke.  
Zu Hause aßen wir Klunkermus  
    dort waren wir ja wirklich tohus . . .  
Drum gilt auch Allen von „tohus“  
    mein allerschönster Frühlingsgruß!

Else Marika Zietlow

## Zum 50. Todestag von Lovis Corinth

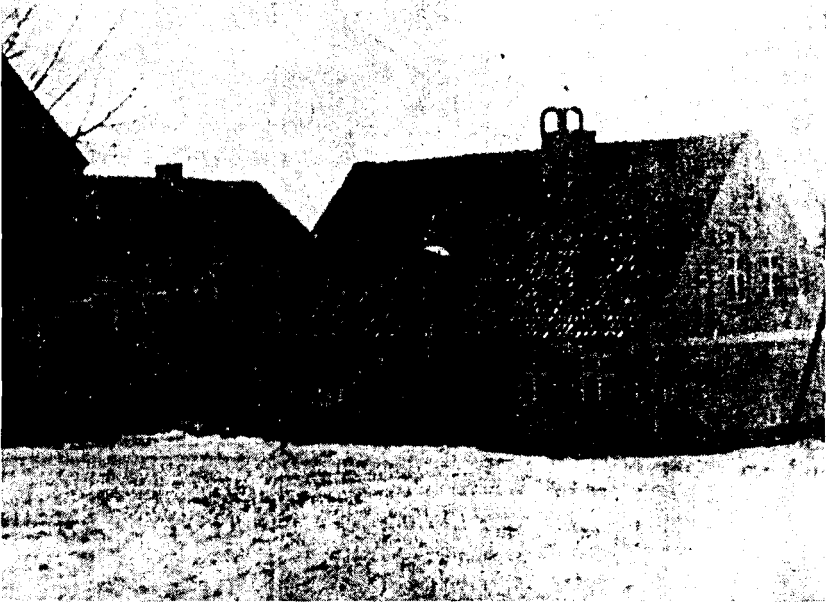
Am 17. Juli 1925 verstarb der Ehrenbürger der Stadt Tapiau, der Maler Prof. Lovis Corinth, in Zandvoort/Holland.

Er wurde als Sohn des Landwirtes und Gerbermeisters Heinrich Corinth am 21. Juni 1858 in Tapiau geboren. Bis zur Vertreibung stand sein Geburtshaus am Deimeufer gegenüber dem ehemaligen Ordensschloß.

Wie Corinth in seinen Erinnerungen schreibt, verlebte er in seiner Geburtsstadt eine schöne, unbeschwerte Jugend und spricht mit großer Verehrung von seinem Vater. Auch seines alten Lehrers Böhm erinnert er sich, der vergeblich versucht habe, ihm das Rechnen beizubringen. Nach den ersten Schuljahren in Tapiau kam er auf das Kneiphöfische Gymnasium nach Königsberg und wohnte bei seiner Tante in einem kleinen Giebelhaus in der Magisterstraße 42. Er behauptet von sich, kein guter Schüler gewesen zu sein, dennoch halfen ihm seine lateinischen und griechischen Kenntnisse beim Komponieren seiner mythologischen Gemälde.

Mit 14 Jahren verlor er seine Mutter 1873, die auf dem „Alten Friedhof“ ihre letzte Ruhe fand. Sein Vater verstarb in Königsberg am 10. Januar 1889 und ist auf dem Tragheimer Friedhof beerdigt worden.

In seinem Elternhaus hatte er im oberen Stock sein Stübchen mit einem Blick auf die Deime. Als er mit seiner Frau sein Elternhaus in Tapiaw besuchte, zeigte er das „Fensterche“ und erklärte, von dort habe er sein erstes Aquarell gemalt, das einen Blick auf die Deime darstellt. Seine Frau Charlotte Behrend-Corinth bezeichnet dieses kleine erste Aquarell seines Lebens als ein Kunstwerk. Nichts daran ist gestümpert, alles ist fehlerlos dargestellt, was der junge Gerbermeisterssohn gesehen hatte.



Geburtshaus von Lovis Corinth

Elf Jahre studierte er in Königsberg, München, Antwerpen und Paris. Nie erlag er einem Vorbild. Er entwickelte seinen eigenen Stil, der schon in seinem 1879 geschaffenen „Kuhstall“ erkennbar ist. Ihn erfüllte ein ungeheurer Schaffensdrang. Bis zu seinem Tode schaffte er unermüdlich und machte sich auch als Porträtmaler einen großen Namen. Von seinem Fleiß zeugen 130 Porträts, insgesamt schuf er 475 Bilder, darunter 120 Blumenstücke und 61 Landschaften, besonders von und um den Walchensee, wo ihm seine Frau, die als Schülerin zu ihm gekommen war, ein Haus geschaffen und eingerichtet hatte.

Von allen seinen Bildern fordern die der biblischen Geschichte entnommenen Bildwerke größte Beachtung und sind Zeugnis seiner religiösen Einstellung. Eine große Zahl Zeichnungen und Radierungen kommt zu den zahlreichen Gemälden hinzu.

Corinth hing mit großer Liebe an seiner Vaterstadt, so schenkte er das berühmt gewordene Triptychon „Golgatha“ der Kirche und der Stadt selbst das Gemälde „Grablegung“, das leider 1914 mit dem von Russen in Brand geschos-



senen Magistratsgebäude verbrannte. Als Ersatz malte er die „Ratsherren“, Porträts der damals amtierenden Mitglieder des Stadtrates und ein Panorama der Stadt. Diese Bilder hingen neben einem Selbstporträt bis zur Vertreibung im Rathaus. Das dreiteilige Altarbild hatte in der eigens hierfür umgebauten Sakristei der Pfarrkirche seinen Platz. Durch die Beschießung 1914 war es beschädigt worden, ein Granatsplitter hatte am Auge des auf dem rechten Flügel dargestellten Engels die Leinwand durchschlagen. Vor weiterer Beschädigung oder völliger Vernichtung wurde das Triptychon durch Superintendent Kittlaus und den Anstaltsarzt Dr. Pietsch aus den Rahmen geschnitten und an sicherer Stelle geborgen. Im Herbst 1944 wurde, ohne den zuständigen Geistlichen, Pfarr Schneider, zu verständigen, von unbekannter Seite das Altarbild aus der Sakristei entfernt und nach Kremitten in die Kirche gebracht. Auch von dort wurde es geholt und an einen unbekanntem Ort weiter verlagert. Es ist seitdem verschwunden. Leider hatte die Stadtverwaltung verabsäumt, die Bilder aus dem Rathaus vor der Räumung der Stadt in Sicherheit zu bringen.

Als Corinth diese Bilder in Tapiau malte, diente ihm der Vorraum der Kegelbahn in Klein Schleuse als Atelier. Auf dem Wege dorthin bin ich ihm mehrmals begegnet, hätte ich nicht gewußt, wer der Herr in salopper Kleidung, offenem Hemdkragen und verbeultem Schlapphut war, hätte ich in ihm nie den inzwischen schon berühmt gewordenen Maler vermutet.

Zu seinem 100. Geburtstag kam der von Charlotte Behrend-Corinth zusammengestellte Werkkatalog von seinen Bildern heraus. Leider sind nur wenige Bilder in Farbe wiedergegeben. So existieren von den Tapiauer Bildern zwar sehr gute, aber leider auch nur schwarz-weiße Wiedergaben.

Auch 30 Jahre nach der Vertreibung haben wir allen Grund, uns des verstorbenen Ehrenbürgers unserer Heimatstadt zu erinnern, denn wo und wann immer der Name Lovis Corinth genannt wird, wird auch seiner Geburtsstadt Tapiau gedacht werden.

H. Schenk, Tapiau

## **Nachtrag zum Kirchspiel Groß Schirrau in Folge 12**

Folgende Orte wurden in den 30er Jahren umbenannt: Papuschinen in Grauden; Puschinen in Reimersbruch (Gemeinde Reinlacken); Kawerninken in Kawernicken (Gemeinde Reinlacken); Trakischken in Großratschken (Gemeinde Parnennen); Szorkeninken in Schorkenlcken; Uszgauern (auch Uszjauern) in Michelsheide (Gemeinde Fuchshügel).

Der Bericht über das Kirchspiel Groß Schirrau wurde dem von Lehrer Franz Donner, ehemals Sandlitten, herausgegebenen Heft „Alle-Pregel-Deime-Gebiet“ entnommen.

## **Wie komme ich zur Sportschule?**

Für Anreisende mit der Bahn:

Unmittelbar gegenüber dem Bahnhofsgebäude geht der Weg „Hinter den Gärten“ von der Straße „An der Bahn“ ab, er mündet in die Straße „An der

Weide“. Diese geht man rechts weiter bis zur Bürgermeister-Lienhop-Straße, die in die Syker Straße mündet. An diesen beiden Straßen liegt das Gelände der Sportschule.

Für Anreisende mit dem Auto:

Aus dem Norden kommend über die Autobahn Hamburg–Bremen bis Brinkum. Ab hier über die B 51 bis Bassum. Die B 51 ist gleichzeitig die Bremer Straße; bis zur links abgehenden Syker Straße fahren und diese weiter bis zur Sportschule.

Aus dem Kölner Raum: Autobahn über Kamener Kreuz bis Herford. Hier weiter auf der B 61 über Minden, Uchte, Sulingen nach Bassum. Die B 61 geht in die Bremer Straße über.

Aus dem südlichen Raum: Autobahn Hannover bis Misburger Kreuz, weiter bis Autobahndreieck Westenholz-Walsrode und Bremer Kreuz (BAB Hamburg–Bremen). Oder von Misburger Kreuz bis Ausfahrt Herrenhausen. Von hier über die B 6 nach Nienburg und weiter über die B 214 nach Sulingen, ab dort auf der B 61 nach Bassum.

## Träumereien

Peter Warkentin

Außenpolitik ist eine Angelegenheit für wenige Genies, die über ein abgerundetes Weltbild verfügen, weil sie in der glücklichen Lage waren, jederzeit die großen Linien der Menschheitsgeschichte fünftausend Jahre zurück und mindestens fünfhundert Jahre voraus zu übersehen. Außenpolitik ist für den lieben Vetter Geschäftelhuber die terra incognita, in deren Gefilden er trotz seiner hübschen illusionären Träumereien nach kurzer Wegstrecke rettungslos verloren ist. Denn in dieser unbekanntem Landschaft ist kein Platz für unrealistische Wunschbilder.

Heute stehen einige superschlaue auch deutsche Politiker und Zeitungsschreiber und ihre geistig weniger bemittelten Konjunkturmittläufer auf und versuchen der Weltöffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Sie muten uns zu, die auf russischen Bajonettspitzen etablierte Moskauer Interessenkolonie des russischen Staatsbürgers Genossen Spitzbart anzuerkennen, den russischen imperialistischen Raubzug auf weite östliche Teile des deutschen Siedlungsraumes bis zur Elbe zu legalisieren. Und das noch mit einer verdächtigen Eile! Warum eigentlich?

Wahrlich die Zeit wird kommen, sage ich Euch, da man untersuchen wird, ob die eifrigen Fürsprecher der kolonialen Raubzüge jener russischen Halbasiaten bestochene Verbrecher oder nur Narren sind. Man wird alle eifrigen politischen Bodenschieber des Landesverrats anklagen und hart bestrafen jene, die dafür eingetreten sind, und dazu beigetragen haben, heiligen deutschen Boden an fremde Völker zu verschieben oder die Rechte darauf preiszugeben! Und es wird ihnen keine Ausrede helfen!

Denn es kommt überhaupt nicht darauf an, ob vielleicht keine 10 Prozent der heutigen 50jährigen Heimatvertriebenen wieder in ihre ost- oder mittel-deutsche Heimat zurückkehren wollen, wie jene behaupten, das ist ganz nebensächlich. Denn nicht der einzelne Deutsche hat irgendwelche Eigentumsansprüche an den gesamtdeutschen Lebensraum, oder wie auch immer man den von Deutschen bewohnten Teil der Erdoberfläche nennen mag – nein, es geht um die Aufrechterhaltung der höheren Eigentumsrechte des gesamten Volkes an seinem Boden. Das ist das wahre Heimatrecht der Deutschen. Dieses Recht ist erblich, ist unverzichtbar, ist ewig! Kein Politiker, kein „Staatsmann“, erst recht kein Zeitungsschreiber kann darauf verzichten oder darüber rechtskräftige Absprachen mit Beauftragten fremder Völker treffen.

Aber ausdrücklich schriftlich diesen Raub anerkennen „niemals-Niemals!“

## Aus Tapiaus Vergangenheit

Die ältesten im Ordensarchiv zu Tapiau befindlichen Urkunden und Privilegien wurden bei Auflösung des Ordensstaates nach Krakau in das dortige Archiv gebracht. Die herzogliche Kanzlei blieb mit den anderen Urkunden im Tapiauer Schloß. Und was an Urkunden und Schriften in Verwahrung des Magistrats von Tapiau war, ist 1914 in dem durch russischen Beschuß abgebrannten Magistrategebäude vernichtet worden. Auch die Kirchenbücher, die aus jenen Tagen berichten konnten, sind zum Teil mit dem am 28. Mai 1661 ausgebrochenen Brand, wobei auch die Kirche in Schutt und Asche sank, vernichtet worden. Erst die nach dem Brand neu angelegten Kirchenbücher sind vollständig erhalten geblieben, und aus den Eintragungen sind uns viele Ereignisse überliefert.

So ist zu lesen: Die Brücke über den Pregel ist verwahrloset. Die Fähre ward wiedergeholet „des unserer Kirche 4 Seelen mangeln, die alle auf einmal umb der Fehre und Fahrlässigkeit willen im Amt an einem Sonntag unterm Gotte-dienst versauffet sind, die 5te Seele war von Welau“. Wegen Sonntags-entheiligung „mit Branntwein schenken vor und unter der Predigt, mit fiedeln, sauffen, tanzen, theils hurerel, mit welcher die Krüg gar überschwemmet ist, theils viel und oftmalige Nothzucht, das daß Geschrei bis auf die gasse gehört worden, theils Schlägerei oft bald auff den Tod. Der nächste Krug an der Kirchen ist der allerärgste und der Kirchschädlichste, ist voll Hochmut und trotzes wider das Predigtamt, der zu nechst Kirch, Schul, widdem und alle Kirchgebäude angesteckt.“ – Das Dorf Pomauden und die beiden kurfürstlichen Höfe „sind mit nahmentlichen Lasters auch erfüllt bis oben ahn“.

Kurz vor Johann 1665 wird Christophorus Rigerus zum Pfarramt nach Tapiau berufen. Er berichtet: kaum angezogen finde ich unter andern in Tapiau wohnenden 2 Eheleute, der Mann hieß Ertmann Demcke, von Demin in Pommern gebürtig. War ein Schmied, und zugleich Hospitals Vater alhier. Das Weib heißet Maria Musolfin, hatten damals miteinander im Ehestand gelebet 17 Jahr, auch einen Sohn gezeuget, namens Ertmann, welcher nachgehends das Schusterhandwerk gelernet. Was geschieht? Das Weib fällt in große schwermütigkeit und dauert das Uebel fast ein Jahr, daher auch der Mann bei

meiner Ankunft mich gar beweglich angesprochen, ich möchte fleißig für sie bitten, welches ich ihm nicht allein zugesaget, sondern ihn auch ermahnet, fleißig achtung auff sie geben zu laßen. Das man aber diese meine Vermahnung wenig geachtet, hat der ausgang leider mehr als Zuviel bewiesen, in dem das Weib ihren schlafenden Ehemann den 23sten Junii selbigen Jahres früh um drei Uhr, als sie zuvor ihre beiden Töchter ausgeschickt die verlaufenen Kälber suchen, mit einer Holzaxt überfallen und ihn mit 14 Hauen hingerichtet im 55sten Jahr seines Alters. Die Thäterin ist drauf nach Königsberg in die Dollstube gebracht, endlich aber wieder loß gelassen und in hiesiges Hospithal aufgenommen worden. Der übel zugerichtete Körper des entlebten wurde den 25. Junii ehrlich zur Erde bestättigt.“ –

Aus dem ältesten Sterberegister sind einige Notizen erwähnenswert. Die Sterblichkeit war trotz des Feldschers als Heilkünstler recht groß. (Damals war Tapiaw Garnison, in der „Tragoner“ standen.) Waren damals jährlich etwa 30 Taufen, so waren manches Jahr über 60 Todesfälle. An besonderen Todesursachen stehen verzeichnet: 1667 im September „fiel sich Peter Hoppe, Erbwirt in Koddgen, von des Dorfes Kirchsteig zu Tode, ein gutter ehrlicher Mann“. Im selben Jahr „ersoff in der Schleuse am 14. November Friedrich, eine böse Zucht der Maria Adelbergerin, der Ehebrecherin, so am 3. November 1666 allhier enthauptet“. Am 19. April 1669 starb „ein Kindlein vom Großen Hofe (Großhof) welches anstatt Basternach aus Versehen Binsen-Wurzel gefunden und davon gegessen und gestorben“. – November 1671 ist „ein Kind in Klein Schleuse von der Lucht zu Tode gefallen“. Am 22. Dezember starb Hans Thalaart, ein Müllergesell „welcher durch das Mühlrad an seinem rechten Arm und Rücken sehr zerbrochen worden“. Am 19. März 1672 „fiel der Schulknabe Siegmund Siegwart, des Fuhrmanns Sohn, während der Vesper von der Chortreppe in die Kirche“. Eine Frau aus Neuendorf, die von einem tollen Hund gebissen, starb 3 Monate danach. Als am 3. Mai 1675 eine alte Hospitalitin starb, predigte Prarrer Riger über den Text: „Sterben ist mein Gewinn“. In diesen Jahren grassierte eine schwere Hautkrankheit. Um Pfingsten 1675 starben daran aus der Familie Seyer in Pomauden Vater, Mutter und Sohn. Der Pfarrer selbst verlor einen Sohn und schreibt ins Totenregister „am 16. Juni starb Christophorus, Christopheri Rigeri Pastor zu Tapiaus ältester Sohn, ein herrliches Subjektus, 14½ Jahre alt. Die Leichenpredigt hat auf des Seligen Menschen Begehrr Herr Ertmann Lehmann, Pfarrer zu Kremitten gehalten über Philipper 1, V. 21.“ Im Jahr darauf mußte der Pfarrer noch seine beiden Söhne Ertmann und Johannes begraben. Am 23. Februar 1677 „starb Dorothea, ein lahmes Mensch, welche lange Zeit ein Hospitalgenoß allhier gewesen“. Am 20. Mai desselben Jahres ist zu lesen „Martin Berg, Konsistorialbote aus Rostock, kam seine Freunde besuchen und starb am 16. Mai.“ Als eine Schusterwitwe und Hebamme beerdigt wurde, war zum Leichentext gewählt 1. Thessal. 5, V. 9: „Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn.“ Ertrunken sind fast jährlich etliche Personen, die oft erst nach Monaten angetrieben worden sind.

Am 12. Januar 1666 ist die Festsetzung der Märkte für unseren Ort erfolgt. Der Frühlingsjahrmarkt findet am Dienstag vor Christi Himmelfahrt statt, der Herbstmarkt am Dienstag nach dem Sonntag vor Martini. –

Weil mit dem Schiffsverkehr mit Litauen, ich erwähne die Familien Lasetaitis und Gergautis, oft Litauer am Gottesdienst teilnahmen, wird von der Regierung

1668 angeregt, daß möglichst ein Glöckner angestellt werden soll, welcher auch der litauischen Sprache mächtig ist, der nach der deutschen Morgenpredigt am Sonntag aus dem litauischen Katechismus ein Stück verlieset und erklärt.

Als der Stadtrichter Matheß Lange starb, stellt sich bei der Kirchenrevision am 10. Januar 1669 heraus, daß selbiger die Hospitals-Rechnungen „mit großer Unrichtigkeit geführt“. Es ist nicht festzustellen, welche Kapitalien des Hospitals ausgeliehen sind. Landrat und Amtshauptmann Georg Wilhelm von Kreitzen untersucht alles und muß feststellen, daß von Gründung des Hospitals anno 1619 bis 1642 überhaupt keine Abrechnungen vorhanden sind. Der frühere Vorsteher Christian Wilhelm Dietrich soll sie angeblich nach Königsberg gebracht haben, um dort seine Gebühren zu errechnen. Die letzten vorhandenen Rechnungen sind voller Fehler. Bei der Untersuchung wird folgendes Schuldverzeichnis aufgestellt. Es schulden dem Hospital: Merten Baumann und sein Nachfolger Jakob Hanß Seeht 287 Taler, Glaser Hintz 284 Taler, Hans Klein 57 Taler, Müller Emmer 414 Taler; einige, die ehemals Kapital aufgenommen, wie der gewesene Schafmeister Hans Wormbs mit 100 Talern, ist weggelaufen, und niemand weiß, wo er sich befindet. Gedaschke hat 45 Taler erhalten, „davon ist aber keine Handschrift vorhanden und Gedaschke will auch nichts gestehen“. Dazu schuldet die Kirche 934 Taler dem Hospital, darunter 30 Taler, die 1661 zur Ordination des Herrn Adjunkt gegeben waren, und 118 Taler, mit denen er bei seinem Fortzug befriedigt worden war; ferner 400 Taler zum Kirchenbau 1667 und 1668. Daraus können wir schließen, daß die abgebrannte Kirche in dieser Zeit neu errichtet worden ist.

Das Jahr 1668 können wir als Jahr der neuen Kirche bezeichnen, wie es aus der Hospitalrechnung hervorgeht, ferner weil eine Notiz im Taufbuche am 3. Januar dieses Jahres besagt, daß dieses das erste Kind wäre, welches in der Taufschale getauft ist, welche die Kremitter Kirche der Tapiauer geschenkt hätte. Das Taufbecken ist heute noch im Gebrauch. Es ist sehr alt, die Schrift im Messing ist kaum mehr zu entziffern, nur das Spurchband, das sich um das Becken zieht mit dem immer wiederkehrenden Spruch: „Gelück Art allzeit“.

Zwei größere Brände geschehen zur Amtszeit Pfarrer Rigers.

Im Derschauschen Krug neben der Kirche war am 7. November 1674 die Hochzeit der Krügertochter mit Krlspin Schimmelpfennig im Gange, als morgens um 2 Uhr das Feuer im Krug ausbricht. Das Feuer breitet sich nach Norden aus. Die neue Kirche, das Pfarrhaus und vor allem der Pfarrschoppen, der dicht am Krug lag, bleiben verschont. Aber die Häuser auf dieser westlichen Seite der Altstraße brannten alle nieder.

Zwei Jahre darauf ist wieder in einer Winternacht Feueralarm.

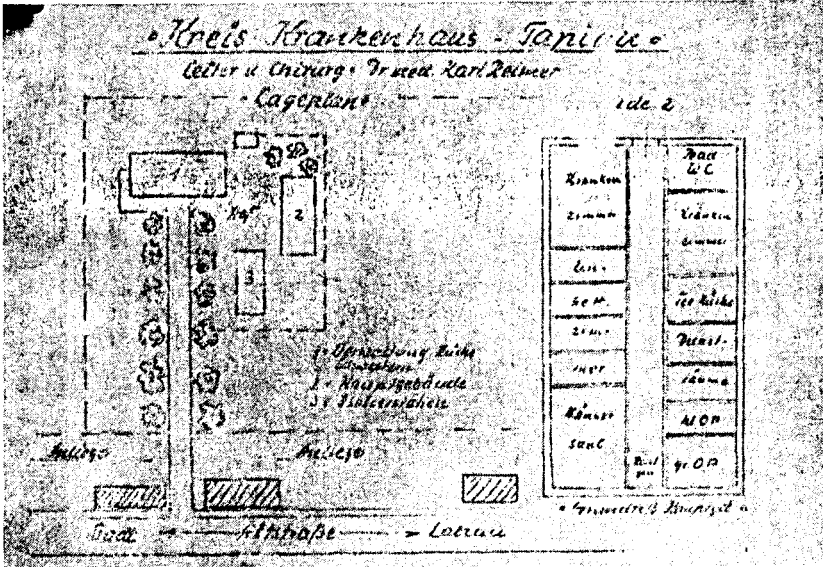
Am 21. Dezember morgens nach 5 Uhr brannten drei Häuser ab, das Haus des Friedrich Musolf, des Gabriel Taubers und Michel Fröhlichs. Dankbar schreibt der Pfarrherr in sein Amtsbuch: „Gott behütete uns übrige genädiglich, dafür sein heiliger Name gelobet und gepriesen sel.“ —

## Das Kreiskrankenhaus

Im allgemeinen befinden sich die Kreiskrankenhäuser in den Kreisstädten. Das Wehlauer Kreiskrankenhaus war jedoch in Tapiau. Etwas zurückstehend

befand es sich hinter den Grundstücken von Anliegern in der Altstraße gegenüber der Gärtnerlehranstalt.

Die Auffahrt führte direkt auf das Verwaltungsgebäude zu, in dem sich auch die Küche und die Unterkünfte der Schwestern befanden. In einem weiteren Bau waren die Krankenzimmer, die Operationsräume, Teeküche und Röntgen-



raum untergebracht. Ein drittes barackenähnliches Gebäude beherbergte die Isolierstation für Infektionskrankheiten. Leiter des Krankenhauses war Herr Dr. med. Karl Reimer, der gleichzeitig als Chirurg tätig war. Die Schwestern gehörten dem Mutterhaus der Diakonissen an.

Leider hat das Kreisarchiv kein Foto des Kreiskrankenhauses, umso dankbarer ist zu begrüßen, daß Frau Dorothee Neumann, Tochter des leitenden Arztes, Lageplan und Grundriß dem Heimatbrief zur Verfügung gestellt und damit zur Dokumentation beigetragen hat.

## Die Gemeinschaft Junger Wehlauer

Jede Interessenvertretung (Verein, Partei, Klub, Handwerk und Industrie) braucht junge Menschen, wenn sie über Generationen fortbestehen will.

Die Kreisgemeinschaft Wehlau beabsichtigt, auch das Jahr 2000 zu erreichen. Ohne Jugend ist das leider nicht möglich.

Im Auftrage der Kreisgemeinschaft bitte ich alle Leser dieses Heimatbriefes: Helft mit, junge Menschen im Alter von zwölf bis 30 Jahren anzusprechen. Wir müssen diese jungen Menschen an unserer Heimatkreisarbeit interessieren.

Was haben wir bisher in unseren Lehrgängen, die in verschiedenen Jugendherbergen Norddeutschlands stattfanden, gemacht?

Als „Wehlauer“ müssen wir doch unseren Kreis in Ostpreußen kennen.

Wie fängt man das an?

Allein wäre ich natürlich nicht in der Lage, jungen Menschen von unserem alten Wehlau, von den Pflanzen, Tieren, Bodenverhältnissen, Gutshäusern, Flüssen und Orten in dem Kreisgebiet zu erzählen.

Unser Kreisvertreter, Herr Lippe, ist stets bei den Jugendtreffen anwesend. Keiner wird besser über dieses Land erzählen können als er. Wer ihm zuhört, vergißt seine Darstellungen kaum.

Als „Ostpreußen“ müssen wir auch unser Stammland kennen.

Immer wieder wird versucht, in unseren Lehrgängen unsere Heimat an hiesigen vergleichbaren Landschaften bildlich darzustellen. Ostpreußen war überall schön und hatte seine Reize.

Wo würden heute viele Leute in Ostpreußen ganz gewiß den Urlaub verbringen? Sicher würde jeder am liebsten seinen Heimatkreis und -dorf aufsuchen. Auch die Masurischen Seen sind ein ideales Erholungsgebiet. Um Masuren kennenzulernen, haben wir einen Wochenendlehrgang in Plön gebracht. Die Plöner Seenplatte war für uns ein Erlebnis. Welche Freude würde aber erst das masurische Gebiet mit den viel größeren Seen uns bereiten?

Von Plön aus wurde auch ein Abstecher zu den Trakehner Pferden nach Gut Rantzau unternommen.

Es gab keinen der Teilnehmer, der sich nicht gleich mit den edlen ostpreußischen Pferden anfreundete.

Als Tierfreunde müssen wir auch die Tierwelt in Ostpreußen kennen.

Wo kann man es besser als in Lüneburg! So verbrachten wir dann auch ein Wochenende in der Ostakademie (Nordostdeutsches Kulturwerk). Ein Besuch im ostpreußischen Jagdmuseum war selbstverständlich. Herr Forstmeister Loeffke stand uns einen halben Tag zur Verfügung.

Wir Jungen Wehlauer sind auch Angehörige der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Es ist Aufgabe und Pflicht in unserem Wehlauer Kreis und mit ihm, zu Ostpreußen ein enges Verhältnis zu gewinnen.

In gemeinsamer Arbeit wollen wir uns weitere Kenntnisse über Geschichte, Landschaft, Leistung, Bedeutung und Schicksal Ostpreußens und seiner Menschen aneignen, damit wir uns ein gerechtes Urteil bilden und dann für Ostpreußen als Teil eines wiedervereinigten Deutschlands in einem freien Europa eintreten können.

An unserem Heimatkreistreffen in diesem Jahr muß daher auch die Jugend teilnehmen. Die jungen Menschen sollen in den Kreis der älteren eingeführt werden.

Als Teilnehmerbetrag werden 10,- DM erhoben.

Fahrtkosten 2. Klasse werden erstattet.

Ich wende mich nun an alle Eltern und Großeltern, die zum Treffen kommen: Helfen Sie mit, die Jugend für unser Wehlau und für unser Ostpreußen zu interessieren. Aus Kostengründen wäre es auch wünschenswert, wenn Sie in Ihrem Pkw für einen Jugendlichen noch einen Platz frei hätten. Die Erstattung der Bahnfahrt könnte somit eingespart werden. Unser zur Verfügung stehendes Geld ist begrenzt, und für jede Hilfe zur Kosteneinsparung sind wir dankbar.

Anmeldungen von Jugendlichen für das Treffen bitte ich bis zum 15. Mai an mich zu richten.

Manfred Minuth, 3250 Hameln 1, Sprengerstraße 35 A, Telefon (05151) 21751

# Gemeinschaft Junges Ostpreußen

– Bundesgruppe –

2000 Hamburg 13

Parkallee 86

Nachstehend geben wir Ihnen unsere Terminplanung für das Jahr 1975 bekannt:

1. 23. bis 29. März Bad Pyrmont: Staatspolitisches Bundesseminar für die Jugendgruppen der Heimatkreise, Alter 16 bis 22 Jahre
2. 17. bis 19. Mai verschiedene Lehrgänge der vier Regionalgruppen
3. 2. bis 7. Juni Bad Pyrmont: Staatspolitisches Seminar für junge Aussiedler
4. 21. Juli bis 4. August Oksbøl/Dänemark: Internationales Sommerlager für zehn- bis 15jährige Mädchen und Jungen
5. 22. Juli bis 5. August Eifel: Internationales Jugendlager für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
6. 26. Juli bis 2. August Bad Pyrmont: Deutsch-dänisches Schülerseminar für 16- bis 17jährige Schülerinnen und Schüler
7. 3. bis 9. August Bad Pyrmont: Staatspolitisches Bundesseminar für die Jugendgruppen der Heimatkreise, Alter 16 bis 22 Jahre

Außerdem findet noch eine Gräberfahrt zu den Patenschaftsfriedhöfen der GJO vom 2. bis 23. August statt.

Daneben finden noch Seminare für einen bestimmten Teilnehmerkreis statt.

Auf regionaler Ebene werden noch weitere Wochenendlehrgänge durchgeführt.

Anfragen und Anmeldungen bitten wir umgehend an die Bundesgruppe (Anschrift siehe oben) zu richten.

Unsere Maßnahmen sind auch im Ostpreußenblatt Folge 8 vom 22. Februar 1975 auf Seite 13 ausgeschrieben worden.

---

Jugend meldet Euch zum deutsch-dänischen Schülerseminar im Ostheim Bad Pyrmont 26. Juli bis 2. August für 16/17jährige Jungen und Mädchen.

Staatspolitisches Jugendseminar vom 3. bis 9. August im Ostheim in Bad Pyrmont für 16–25jährige Jungen und Mädchen.

Anmeldungen nimmt die Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle – Jugendreferat – 2 Hamburg 13, Parkallee 86, entgegen.



## „30 Jahre nach Flucht und Vertreibung“

Erklärung des Vorstandes der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V.,  
beschlossen am 15. Februar 1975 in Hannover

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir wenden uns an Euch zu Anfang des Jahres 1975.

Dreißig Jahre sind es nun seit Flucht und Vertreibung her. Was wir uns nicht vorstellen konnten, geschah: Wir verloren unsere Heimat, in der unsere Vorfahren seit mehr als 700 Jahren gelebt und gearbeitet und so das schöne Ostpreußen geschaffen haben, das uns als unsere Heimat so teuer und wert war. Sie haben als Bewohner eines Grenzlandes oft um die Erhaltung unserer Heimat ringen müssen, nicht zuletzt bei der Volksabstimmung im Jahre 1920. Jetzt aber ging alles verloren – und sehr viele kamen dabei um. Sie wurden ermordet, sie verhungerten, sie starben in Sibirien oder sonstwo, wohin man sie verschleppte.

„Gottes Güte aber ist es, daß wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu – und seine Treue ist groß“ (Klagelieder Jeremias, Kap. 3, Vers 22 und 23). – Er, unser Gott, hat uns, die wir mit dem Leben davorkamen, durchgetragen durch Feuer und Wasser. Was an Verderben und Tod uns allen zudedacht war, hat Er mit Seinem starken Arm verhindert! Wir können daher nur bekennen, was Joseph seinen Brüdern sagte: „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“ (1. Moses 50, Vers 20). So hat Gott den Weg für unseren Fuß auch da gefunden, wo wir durch das finstere Tal des Todes wandern mußten. Wir kamen damals in den weithin verwüsteten Rest unseres Vaterlandes. Er aber, unser Gott, wehrte unserer Verzweiflung und gab uns Kraft für seinen neuen Anfang hier. Wir konnten uns und unseren Kindern eine neue Heimstatt schaffen. So sei Sein Name gepriesen und Ihm die Ehre gegeben!

Wir bitten Euch, den Verzicht auf Rache und Vergeltung auch weiterhin in Wort und Tat glaubwürdig zu bekunden, wie es alle deutschen Heimatvertriebenen bereits in ihrer Charta von 1950 feierlich gelobten. Aber wir bitten Euch, auch in Zukunft nicht aufzuhören, öffentlich für Gerechtigkeit und Recht, besonders für die Geltung der Menschenrechte einzutreten. Nach uns sind immer wieder Völker und Menschen aus ihrer Heimat vertrieben worden, obwohl fast alle Staaten der Erde die Menschenrechtsdeklaration der Vereinten Nationen vom Jahre 1948 unterzeichnet haben. In dieser Schicksalsgemeinschaft aller

Vertriebenen laßt uns nicht müde werden, uns für die Respektierung des Rechtes auf Heimat in aller Welt einzusetzen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

gez. Hans Kuntze (Vorsitzender)

gez. Horst Rögler

gez. Werner Marienfeld (Schriftführer)

gez. Gottfried Stern

gez. Dr. Lothar Graf zu Dohna

gez. Wilhelm von der Trenck

gez. Reinhold George

gez. Werner Weigelt

gez. Fritz Kollhoff

gez. Dr. Herbert Werner

gez. Ernst-August Marburg

gez. Dr. Ulrich von Witten

gez. Ernst Payk

---

„Verzicht ist Verrat, das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsen-  
gericht verhökern“.

Erich Ollenhauer, Willy Brandt, Herbert Wehner  
Aus dem Programmheft zum Deutschlandtreffen  
der Schlesiger, Köln, 7. bis 9. 6. 1963

„Wenn Sie mit dieser Veranstaltung feststellen wollten, wie die politischen  
Parteien zu den von Ihnen gehegten Rechtsvorstellungen stehen, so will ich  
Ihnen und darf ich Ihnen für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
rundheraus sagen: Sie können auf uns rechnen“.

Außenminister Willy Brandt am 29. 4. 1967  
vor dem II. Kongreß Ostdeutscher Landesvertretungen

„Wenn ich mir vorstelle, daß Brandenburg, Königsberg, besonders Branden-  
burg, die Wiege des Hohenzollernstaates, heute außerhalb Deutschlands liegen,  
kann ich mir nicht vorstellen, daß ein Deutscher oder irgendeiner, in dessen  
Adern deutsches Blut fließt diese als endgültige Lösung der europäischen  
Frage hinnimmt. Nein! Dafür weiß ich ein bißchen zuviel von Ihrer Geschichte“.

Dr. Hastings Kamuza Banda, Präsident von Malawi  
Bulletin der Bundesregierung, 8. 6. 1968

# Verzicht?

Ich hab es gehant, bald ist es so weit.  
Siehst Du die bösen Schergen,  
die unter dem Mantel der Brüderlichkeit  
den Dolch gegen die Heimat verbergen?  
Sie waren es, die in unserer tiefsten Not  
verließen das sinkende deutsche Boot.  
Nun sind sie wieder erschienen,  
um heuchelnd Deutschland zu dienen.

Das Land unserer Väter war oft in Not,  
doch dort in dem Grenzland, da wuchs unser Brot.  
Das Brot für den deutschen Herd,  
ist es heute nur eine Abschreibung wert??  
Die Mütze des Michels, sie wurde gar klein,  
er zog sich zurück wohl bis an den Rhein,  
und dort, dort ist er geblieben,  
man hat ihn der Heimat vertrieben.

Zurück nun eilt der Gedanken Flug,  
grau sind sie, wie der Kraniche Zug.  
Sie suchen das Land und die weite Flur.  
Reich gedeckt war dort der Tisch der Natur.  
Mit Wehmut bis Du eilig einst geschieden  
und nimmer findest Du den Frieden.

Doch eines wissen wir ganz genau,  
das Band deiner Seen leuchtet noch immer so blau.  
Die alten Eichen rauschen noch immer im Land  
und eintönig der Schlag der Wellen zum Strand.  
Bist Du im Wald und hörst Du es klingen?  
Es tönt in den Ohren wie des Seeadlers Schwingen.  
Ich will es nicht glauben, mich blendet der Sonne Licht.  
Sind es wirklich Deutsche, die da denken an Verzicht???

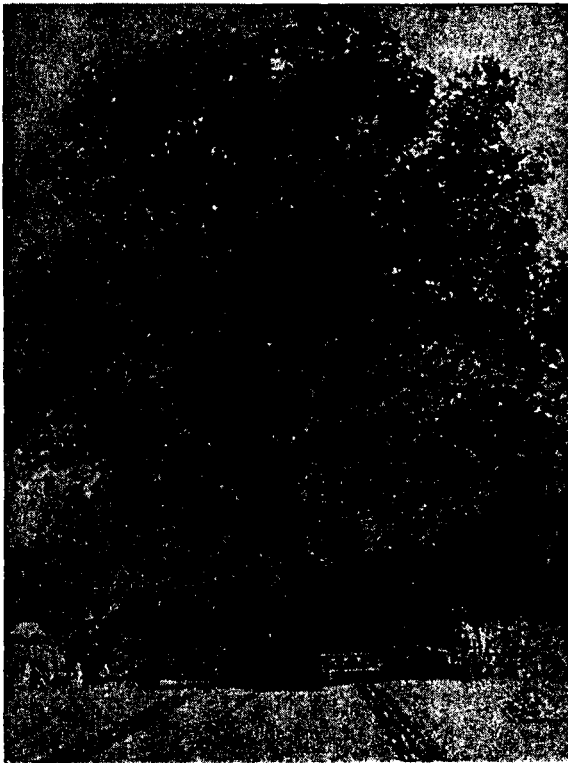
Althée Gehrman

Gr. Neumühl bei Allenburg/Ostpr.

# Stätten prußischer Götterverehrung

Nach glaubwürdigen Chroniken hatten die Prussen heilige Haine, Felder und Gewässer. Sie wagten nicht in diesen Wäldern Holz zu schlagen, die Felder zu bestellen oder in den Gewässern Fische zu fangen. Jeder Verstoß würde die Götter erzürnen. Das Betreten der heiligen Haine war nur dem Kriewen, dem Oberpriester und seinen Gehilfen erlaubt.

Die meisten heiligen Wälder hatte das Samland aufzuweisen, war es doch der volkreichste prußische Gau. In einer Urkunde von 1309, die der Bischof von Samland Siegfried ausstellen ließ, wird ein heiliger Wald erwähnt. In einer samländischen Urkunde vom Jahre 1334 wird von einem bei Traussitten gelegenen heiligen Wald berichtet. 1342 hören wir von einem an der Westseite des



Die Siebenbrüderlinde

Dorfes Geidlauken gelegenen heiligen Wald. In seiner Nähe dehnte sich „der alde prusche Kirchhof“ aus, auf dem die Verehrer der Götterstätte ihre letzte Ruhe gefunden hatten. 1459 findet ein heiliger Wald bei Caymen Erwähnung,

als deutsche Handwerker mit den „undeutschen Preußen“ wegen einer Viehweide im Streit lagen.

Bei Königsberg lagen auch heilige Wälder, die urkundlich erwähnt werden. Bis in unsere Zeit waren die heiligen Wälder in Dorfnamen zu finden, wie z. B. Heiligenwalde.

Auch einzelne Bäume, Eichen und Linden, waren Kultstätten der Prussen. So soll eine heilige Eiche an der Deimemündung gestanden haben. Noch in neuerer Zeit warfen dort nach altem Brauch Fischer für einen glücklichen Fang Geld ins Wasser. Die Eiche wurde wegen des geübten Mißbrauchs, wie viele andre auf Geheiß des Ordens gefällt. Nahe Wehlau nennt Hartknoch 1684 bei Oppen eine heilige Eiche. Sie sei innen hohl und so geräumig gewesen, daß drin ein Reiter umwenden konnte. Nahe liegt, daß die Siebenbrüderlinde auch ehemals ein prussisches Heiligtum war.

Diese unter Naturschutz stehende Linde befand sich im Garten, zum Wohnhause des Direktors des Landeserziehungsheims Altwalde I gehörend, und wurde auf ein Alter von 400 Jahren geschätzt. Unter der Linde soll Friedrich der Große gesessen haben. Ihr mächtiger Stammumfang betrug 9,50 Meter. Zehn Schulkinder mit ausgebreiteten Armen waren nötig, um sie zu umfassen.

## Pferdemarkt-Jacobimarkt in Wehlau

(benannt nach der Jacobi-Kirche, St. Jacobi, der Heilige der Kaufleute)

### Is ja wahr

„Das Pferd ist gut, das kannst du ruhig kaufen,  
Es zieht wie doll, und laufen kann es, laufen –!  
800 Mark! Wenn einer so bedenkt,  
Wie schnell es läuft, denn is das wie geschenkt.  
Das sockt bestimmt bald schneller wie e Hundche,  
Bis Groß Stobingen braucht es bloß e Stundche.  
Fährst morgens gegen sechs hier los,  
Denn bist um sieben da. Nu sag man bloß,  
Das is dir immer noch nich schnell genug,  
Viel schneller fährt ja nich emal der Zug!“  
„Na, weißt, das Pferdche kann mir wenig nitzen,  
Drum bin ich auch nich wild, ihm zu besitzen.  
Was brauch ich ihm? Und denn vor allen Dingen,  
Was soll ich all so frieh in Groß Stobingen?“

Alfred Lau

geb. 1. Okt. 88 – gest. 15. Okt. 71

# Keine Zeit, keine Zeit!

Habt Ihr lieben jungen Wehlauer schon einmal darüber nachgedacht, daß 25 oder gar mehr Jahre eine lange Zeit ist, in der die Älteren, um nicht zu sagen die „Alten“ unter nicht immer leichtgefallenen Opfern an Zeit (und auch Geld) die Gemeinschaft der ehemaligen Bewohner des Kreises Wehlau aufgebaut haben?

Habt Ihr Euch schon einmal darüber Gedanken gemacht, wie es möglich wurde die vielen hundert Fotos zu beschaffen, zu reproduzieren und in Alben zu ordnen und Dia-Reihen zu schaffen? Wie die Modelle der heimatlichen Baudenkmäler entstanden? Welche Mühen aufgewendet werden mußten, um die Unterlagen für das entstandene Heimatbuch zu besorgen?

Alle diese Mühen und Opfer nahmen wir mit der Überzeugung, sie wären für die Zukunft unserer alten Heimat, für Deutschland notwendig als Selbstverständlichkeit in den Kauf. Wir meinen auch unsere seit mindestens 700 Jahre angestammte schöne Heimat habe es verdient, allen Besserwissern zum Trotz, ihr die Treue zu halten, sie nicht abschreiben und vergessen zu lassen.

Die Freude, die wir unseren Heimatgefährten durch Bild und Wort bisher machen konnten, ist uns Dank genug.

Aber eine große Sorge lastet auf uns:

„Wie soll es weiter gehen?“

Für die heute in den 60ziger, 70ziger Jahren stehenden Landsleute läuft die Uhr einmal ab, und dann?

Soll das Aufgebaute in Vergessenheit geraten, vergammeln und die uns Verratenden Recht bekommen?

Bisher hieß es immer, wenn wir einen Jugendlichen um Mitarbeit ansprachen: „Keine Zeit, keine Zeit!“

Wir hatten vor 25 Jahren gewiß nicht mehr Zeit, als wir uns in einer fremden, zum Teil uns ablehnenden Welt, einen Arbeitsplatz suchen, eine Existenz aufbauen mußten, hin und her gestoßen wurden bis wir einen Platz fanden, wo wir Euch jungen Menschen ein „Zu Hause“ schaffen konnten. Und dennoch fanden wir Zeit für unsere Heimat zu arbeiten. Wir sahen es, und sehen es noch heute als unsere Pflicht an, alles zu tun, um die Heimat nicht vergessen zu lassen, um ihr in einem wiedervereinigten Deutschland die Achtung und den Platz zu sichern, der ihr gebührt.

Liebe junge Freunde, denkt bitte einmal ernsthaft nach, ob Ihr vor Euren Kindern bestehen könnt, wenn sie Euch einmal fragen werden: „Und was hast Du für die Heimat getan?“ Meinst Du, ihnen glaubwürdig zu scheinen, wenn Du ihnen sagst: „Ich hatte keine Zeit, keine Zeit!“?

## Krankhafter Geisteszustand

Schizophrenen Rachegeistern, die sich teils schon während des Krieges im Ausland mit Kommunisten zur Zerstörung Deutschlands verbündeten, liegt die deutsche Wiederherstellung weniger am Herzen als Durchsetzung eines „Antifaschismus“. Es handelt sich hier um einen krankhaften Geisteszustand,

der diese Herrschaften nicht nur zu ständiger Rache an der deutschen „Bourgeoisie“, die „Hitler zur Macht verhalf“, antreibt, sondern sie außenpolitisch zwingt, die Freiheit in vom Kommunismus beherrschten Ländern geringer zu achten als den Sturz „faschistischer“, die Freiheit garantierender Regierungen.

Zu viel Haß gegen Deutschland hatten Emigranten im Ausland eingesogen, Diskriminierung des deutschen Volkes bis zur Zeit Karls des Großen. So lag ihnen die Vergeltung mehr am Herzen als der Wiederaufbau. Adenauer behinderte sie darin, nun versuchen sie das Versäumte nachzuholen, wobei Breschnew nicht vergessen haben dürfte, den Genossen Brandt mit ultimativem Druck aufzufordern.

R. Hess, Hamburg

---

## Wir gedenken der Heimgegangenen

1974

6. 11. Meta Weißfuß geb. Riemann (84) aus Grünhayn, zuletzt 42 Oberhausen 14, Jul.-Brecht-Stiegen 24 (Altenheim).
28. 9. Erika Möller geb. Mattern (52) aus Weidlacken, zuletzt 6737 Böhl-Iggelheim, Rosenstraße 5
12. 11. Anna Luise Lux geb. Rehberg (91) aus Allenburg, zuletzt 3031 Hademstorf, Gartenweg 6
19. 11. Grete Zaleike geb. Neumann (76) aus Schirrau, zuletzt 2084 Rellingen, Hempbergstraße 29a
28. 11. Lina Böhnke geb. Rims (76) aus Zophen, zuletzt 2807 Achim-Uphusen, Königsberger Straße 35
2. 12. Helene Störmer geb. Böhm (66) aus Reipen, zuletzt 2 Norderstedt, Kirchenstraße 31
3. 12. Anna Woop geb. Wiechmann (71) aus Allenburg; zuletzt Essen-Karnap, Sigansbergerweg 37
7. 12. Otto Schalko (72) aus Sanditten, zuletzt: 3251 Kl. Hilligsfeld, Post Groß Hilligsfeld üb. Hameln
10. 12. Mathilde Rossol geb. Buse (65) aus Reipen, zuletzt: 2373 Schacht-Audorf üb. Rendsburg, Dorfstraße 41
11. 12. Helene Oschlies geb. Pauloweit (84) aus Stobingen, zuletzt 359 Bad Wildungen, An der Ense 1
11. 12. Reinhard Fitz (84) aus Groß Budlacken, zuletzt 28 Bremen 61, Aysterdamm 72
17. 12. Gustav Kugland (77) aus Pregelswalde, zuletzt 23 Kiel 16, Schwester-Therese-Straße 22

## 1975

4. 1. Albert Wrobel, Rechtsanwalt und Notar i. R. (94) aus Wehlau, zuletzt 588 Lüdenscheid-Geveindorf, Karlshöhe 6
  6. 2. Erika Joseph geb. Aug (61) aus Petersdorf, zuletzt 6457 Maintal 1, Danziger Straße 24
  26. 1. Ernst Julius Raufelsen, Postschaffner a. D. (92) aus Grünhayn, zuletzt 6701 Schauernheim 2 – Dannstadt, Assenheimer Weg 10
  10. 2. Robert Will (85) aus Irglacken, zuletzt: 3151 Abbensen, Kreis Peine, Am Buschberg 204
  19. 2. Gertraud von Frantzius geb. van Hees (77) aus Podollen, zuletzt 813 Starnberg, Dampfschiffstraße 4
  2. 3. Gertrud Jackstell geb. Ewert (81) aus Kleinnuhr, zuletzt 237 Rendsburg, Schloßplatz 12
  5. 3. Luise Volgmann geb. Bartenwerfer (89) aus Schaberau, zuletzt 4441 Isterberg O. T., Neerlage Nr. 66
- im März Anna Maerz geb. Kodlin, Bäuerin (84) aus Nalegau, zuletzt 217 Hemmoor, Neue Straße 49

# Wir gratulieren zum Geburtstag

## 1974

20. 11. Martha Kurschat (82) aus Fuchshügel, jetzt 3 Hannover, Marienstraße 5
29. 11. Ernst Grigat (86) aus Kukers, jetzt 305 Wunstorf, Wilhelm-Busch-Straße 23
3. 12. Gustav Römpke (80) aus Groß Neumühl bei Allenburg, jetzt 285 Bremerhaven 1, Schillerstraße 118
9. 12. Charlotte Walter, Bäuerin (80) aus Dettmitten, jetzt 238 Schleswig, Memeler Straße 16
16. 12. Lena Knopke (88) aus Grauden, jetzt 232 Plön, Rodomstraße 103
21. 12. Anna Bisch geb. Jordan (79) aus Wehlau, Openerstraße 9, jetzt 1 Berlin 21, Solinger Straße 1
24. 12. Fritz Rettig (84) aus Schallen und Tapiau (und Labiau), jetzt 233 Eckernförde, Diestelkamp 63a
31. 12. Erwin Naujok (70) aus Löbkojen und Fuchshügel, jetzt 3079 Hoysinghausen 115, Kreis Nienburg/Weser

## 1975

7. 1. Käthe Schlingelhoff geb. Kuwert (87) aus Groß Birkenfelde, jetzt 3510 Hannoversch-Münden, Eichenweg 5c
7. 1. Marie Bahl verw. Sudau geb. Masanek (82) aus Tapiau (und Tilsit), jetzt: 2 Hamburg 74, Triftkoppel 6 bei Wagner



9. 1. Bertha Kurschat (85) aus Fuchshügel, jetzt 3 Hannover, Marienstraße 5
7. 1. Liesbeth Weiß geb. Obermüller (85) aus Nickelsdorf und Ablacken (Barten und Königsberg/Pr.), jetzt 4426 Vreden (Westf.), Adelheidstraße 7
12. 1. Martha Rieleit geb. Heidemann (91) aus Tapiau, Schloßstraße, jetzt 28 Bremen 77, Freesenkamp 24
15. 1. Klara Dobrick geb. Hinz (75) aus Wehlau, Kl. Vorstadt 7, jetzt 6479 Schotten, Vogelsbergstraße 172
17. 1. Gertrud Jackerstell geb. Ewert (80) aus Kl. Nuhr, jetzt 237 Rendsburg, Schloßplatz 12
19. 1. Margarete Diester geb. Berg (79) aus Tapiau, Altstraße 7, jetzt 298 Norden/Ostfriesland, Langer Pfad 25
26. 1. Gertrud Ney (80) aus Tapiau, Kirchenstraße, jetzt 29 Oldenburg, Teebkengang 11
28. 1. Gertrud Berg (75) aus Tapiau, Neustraße, jetzt 298 Norden, Langer Pfad 28
28. 1. Erna Hinz geb. Weidner (80) aus Frischenau, jetzt 233 Eckernförde, Adm.-Scheer-Straße 11
30. 1. Lulse Hermann (86) aus Ripkeim, jetzt 6 Frankfurt/Main-Bornheim, Burgstraße 79
2. 2. Gertrud Kurschat geb. Liebig (75) aus Auerbach, jetzt 2308 Preetz, Urnenweg 46
7. 2. Elise Sewerin geb. Schmidtke (84) aus Allenberg bei Wehlau, jetzt 2211 Heiligenstedten, Wiesengrund 16
9. 2. Berta Buksch (80) aus Jakobsdorf, jetzt: 317 Gifhorn, Moorweg 13
11. 2. Helene Klung (81) aus Wehlau, Aukner Straße 2, jetzt 24 Lübeck, Margaretenstraße 37
17. 2. Gertrud Schenk geb. Laschat (75) aus Tapiau, Kirchenstraße 1, jetzt 2139 Fintel, Wohlsberg 6
21. 2. Jutta von Perbandt (75) aus Langendorf, jetzt 53 Bonn, Eichendorffstraße 21
24. 2. Otto Schulz (75) aus Tapiau, Kirchenstraße 5, jetzt 705 Waiblingen, Grabenstraße 7
24. 2. Hans Gerlach, Oberbaurat a. D. (90) aus Friedrichsthal, jetzt 78 Freiburg/Breisgau, Skagerrakstraße 9
2. 3. Hildegard Peschies geb. Marg (75) aus Wehlau (und Königsberg/Pr.) Bank d. Ostpr. Landschaft, jetzt 221 Itzehoe, Lornsenplatz 14
4. 3. Hermann Zwingelberg (80) aus Frischenau, jetzt 45 Osnabrück, Liebigstraße 46
8. 3. Albert Hanau, Postbetriebsassistent i. R. (86) aus Wehlau, Große Vorstadt 24, jetzt 2054 Geesthacht, Riedahl 18
9. 3. Katharine Müller (75) aus Adl. Richau, jetzt 428 Borken (Westf.), 2 (Burlo), Klosterdiek 7

11. 3. Anna Feyerabend (82) aus Wehlau, Kirchenstraße 26, jetzt 2371 Bovenau
19. 3. Gertrud Ragnat (75) aus Richau, jetzt 2907 Achim, Erlenstraße 11
22. 3. Albert Schönbeck (80) aus Wehlau (und Pröckels), jetzt 8660 Münchenberg, Georgmeisterstraße 21
23. 3. Charlotte Wolff (70) aus Starkenberg, jetzt 6374 Steinbach, Postfach 114
27. 3. Helene Riemann (75) aus Frischenau, jetzt 8761 Burgstadt, Pfarrerstoll-Straße 13a
7. 4. Karl Schmidtke (80) aus Wehlau, Große Vorstadt, jetzt 468 Wanne-Eickel, Eickeler Straße 76
9. 4. Maria Trokowski (82) aus Tapiau, Kirchenstraße, jetzt 1 Berlin 42, Mohnickerstieg 11
8. 4. Paul Nowek, Bücherrevisor (75) aus Wehlau, Pregelstraße 21, jetzt 496 Stadthagen, Am Sonnenbrink 1
10. 4. Margarete Petruck geb. Herrmann (76) aus Wehlau, Vogelweide 4a, jetzt 4432 Gronau, Enscheder Straße 214
12. 5. Frau Rücklies (73) aus Imten, jetzt über Tochter Herta Ulit, 496 Stadthagen, Hedwigstraße 40
17. 5. Walter Zaleike, Gast- und Landwirt (82) aus Schirrau, jetzt 2084 Rellingen, Hempbergstraße 29a

## Goldene Hochzeit

Goldene Hochzeit feierten am 26. Dezember 1974 die Eheleute Eduard Ebinger und Frau Maria geb. Stanweiler (Holzschuhbetrieb) aus Kapkeim, jetzt 2 Hamburg 76, Damerow-Weg 8.

---

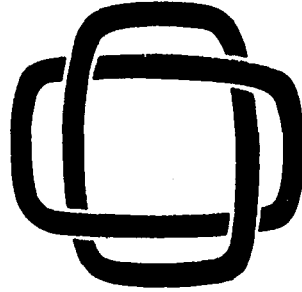
## Heimatortskartei

**Heimatortskartei** Nordosteuropa, Ostpreußen — Danzig-Westpreußen — Pommern, Kirchlicher Suchdienst, Amtlich anerkannte Auskunftstelle, 24 Lübeck, Meesenring 13.

Träger der Heimatortskartei ist das Diakonische Werk — Innere Mission und Hilfswerk — der Evangelischen Kirche in Deutschland. Suchdienst (Nachforschung nach vermißten Zivilpersonen, Auskunftserteilung für behördliche Zwecke, Evidenzhaltung und Fortschreibung der Kartei.

**Nicht nachlassen!**

**Halte Verbindung  
nach drüben!**



## Zum Schützenfest

der Patenstadt Hoya/Weser am 4., 5., 6. Juli sind alle Allenburger eingeladen. Hotelunterkunft bitte bis zum 10. Juni bei der Stadt Hoya, Rathaus, bestellen.

Gleichzeitig begeht Allenburg 1975 das 475jährige Bestehen der Stadt.

Das wollen wir feiern. Wer dabei sein möchte, der schreibe es mir bitte. Es wird eine ungezwungene familiäre Begegnung, und wir können in Ruhe und Gelassenheit miteinander reden.

Ich bringe sämtliche Bilder von Allenburg mit.

Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

## So sieht Amalrik Rußlands Zukunft

Der russische Schriftsteller, schärfster innerrussischer Kritiker, der zu 30 Monaten Verbannung nach Sibirien verurteilt, sie im Gebiet von Tomsk verbüßte, danach erneut verhaftet wurde, erklärt:

„Ich habe keinen Zweifel, daß dieses große russische Reich, gegründet von Germanen, Byzantinern und Mongolen, in den letzten Jahrzehnten seiner Ex-

istenz eingetreten ist. Das Sowjetsystem wird das Jahr 1984 nicht erleben. Anfang der achtziger Jahre wird Rußland in blutige Klassenkämpfe, Bürgerkriege, Nationalitätenkriege und Anarchie gestürzt. In diesen Wirren wird Rußland zugrundegehen!“

## Billiges Fleisch für die Sowjets – auf Kosten der deutschen Steuerzahler

Mit der unglaublichen Summe von 60 Millionen Mark haben die deutschen Steuerzahler den Export von 85 000 Tonnen Rindfleisch in die Sowjetunion bezahlt. Die Russen machten dabei ein phantastisches Geschäft. Das Fleisch wurde in Frankreich, Irland und den Niederlanden zu hohen Preisen eingekauft, um dann verbilligt in die Sowjetunion weiterverkauft zu werden. Die russischen Hausfrauen kamen so zu billigerem Fleisch als die Hausfrauen in Deutschland.

rtr./ap. Brüssel, 17. Januar

## Billiges Rindfleisch für die Sowjets

Schon wieder bekommen die Russen 30 000 Tonnen Rindfleisch aus Kühlhäusern der Europäischen Gemeinschaft zum Schleuderpreis. Sie zahlen 1,54 Mark je Kilogramm, während unsere Hausfrauen für ein Kilo der billigsten Sorte 7,40 Mark zahlen müssen.

Für das Geschäft mit den Russen müssen die Steuerzahler der EG 90 Millionen Mark Verlust aufbringen, allein 30 Millionen Mark kommen von den deutschen Steuerzahlern. Mit dieser Aktion sollen die Rindfleisch-Preise in der EG stabil gehalten werden. Schon im letzten Jahr hatten die Russen 85 000 Tonnen gefrorenes Rindfleisch zu einem Spottpreis gekauft und 1973 200 000 Tonnen Butter zum Schleuderpreis von 63 Pfennig je Pfund.

## Spendeneingänge seit 1. Oktober 1974 – 31. März 1975

Erich Alsholz, Hannover; Herbert Angrabeit, Gießen; Max Androleit, Sonthofen; Hans Angermann, Gelsenkirchen; Hermann Augustin, Mannheim; Gerda Alsholz, Hannover; Gerda Buttgeriet, Nortorf; Almut Behrens, Seevetal; Franz Bessel, Hattingen; Georg Böhnke, Hademstorf; Liesbeth Bärmann, Bielefeld; Elsa Boldien, Nieder Wisen; Otto Birkner, Liebenau; Marta Broszat, Kiel; Max Borgmann, Witten; Gertrud Bombien, Lemgo; Maria Borniger, Altendietz; Margarete Borries, Neuss; Paula Ballnus, Kiel; Minna Becker, Rieden; Anne-

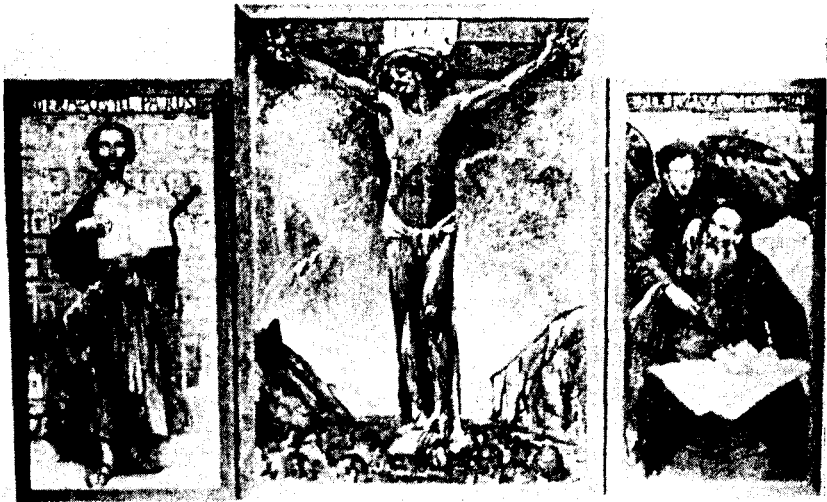
Ilese Becker, Dortmund; Erwin Bartschat, Varel; Marie Belitz, Drestedt; Alfred Böhnke, Rimbeck, Kurt Bohlin, Aprike; Horst Beckmann, Detmold; Gustav Breiksch, Handorf; Käte Bentrup, Sennestadt; Gerda Bank, Schwarmstedt; Inge Bieltz, Heidmühle; Friedrich Bohrmann, Calw; Lieselotte Brodowsky, Wuppertal; Anita Boese, Hameln; Käte Burnus, Melle; Helmut Brinkmann, Eschwege; Annemarie Balzereit, Bremen; Hannelore Burkhardt, Reichelsheim; Jürgen Balzereit, Hamburg; Johanna Berger, Stadtoldendorf; Rosemarie Clasen, Pinneberg; Gertrud Cabalzer, Mellendorf; Heinz Diester, Nordenhamm; Helmut Donat, Kellinghusen; Walter Dittkrist, Lingen; Helga Dannhauser, Heidenheim; Gustav Doebler, Hamburg; Fritz Danneneberg, Bowenden; Ernst Deutschmann, Orferode; Maria Dorrong, Rodenberg; Charlotte Dejan, Visselhövede; Elfriede Dressler, Norderstedt; Helene Damerau, Giengen; Karoline Dietrich, Lübeck; Fritz Döring, Lang Gönz; Otto Erzberger, Hilstrup; Herta Ebel, Varel; Walter Ewert, Hermannsburg; Georg Eggert, Troisdorf; Anna Feyerabend, Berlin; Brigitte Franck, Malente; Hans Flottrong, Rendsburg; Herta Fischer, Etelsen; Dora Foellmer, Lübeck; Gertrud Focke, Holzminden; Helmut Feyerabend, Bowenau; Karl, E. Fuchs, Sorsum; Anna Feyerabend, Bowenau; Luise Fleischhauer, Hamburg; Werner Feyerabend, Hamburg; Fritz Frisch, Neuss; Johanna Ferno, Poggenhagen, Brigitte Fiedler, Lüneburg; Lieselotte Fahlke, Rotenburg (Wümme); Georg Feuersenger, Berlin; Willy Fromm, Alfstedt; Walter Gruner-Ruthe, Kamp Lindfort; Anni Gröning, Ratzeburg; Johannes Grunwald, Bargtheide; Lisa Gudde, Berlin; Liesbeth Gronau, Hämelerwald; Ernst Grigat, Wunstorf; Herta Grau, Hameln; Paul Geschwandtner, Leutkirch; Gertrud Grübner, Berlin; Walter Grigull, Bad Segeberg; Helga Gudowski, Rheinfelden; Erich Groneberg, Ahausen; Frieda Glang, Kirchheim; Paul Groß, Lüerdissen; Otto Gempfl, Frankfurt; Dr. Dr. Wilhelm Guderjahn, Hameln; Berta Godau, Norderstedt; Barbara Grundmann, Alsfeld; Otto Gronemeyer, Büdelsdorf; Paul Grumblat, Stuttgart; Herbert Gorsolke, Bonn; Hans Glang, Bruckmühl; Gustav Glaw, Hochkirchen; Clara Grapentin, Bremen; Toni Grapentin, Ahrensburg; Adalbert Gildenstern, Herne; Cahlotte v. Glasow, Bonn; Manfred Gehrman, Krefeld; Dr. med. Grigat, Kiel; Ruth Gleick, Hamilton/Canada; Herbert Hess, Lübeck; Herbert Hanau, Geesthacht; Walter Hinske, Bonn; Fritz Hellmig, Neumünster; Luise Henze, Holzheim; Sabine Hoth, Egelsbach; Karl-Heinz Hoelger, Konstanz; Frieda Heinrich, Bochum; Hermann Holstein, Bestwig; Anna Hellwich, Nahe; Marie Haberstroh, Hamburg; Rudolf



**„Landsleute, schickt nicht den Heimatbrief an eure  
Verwandten und Bekannten in der DDR.  
Bringt sie und euch nicht in Gefahr!“**

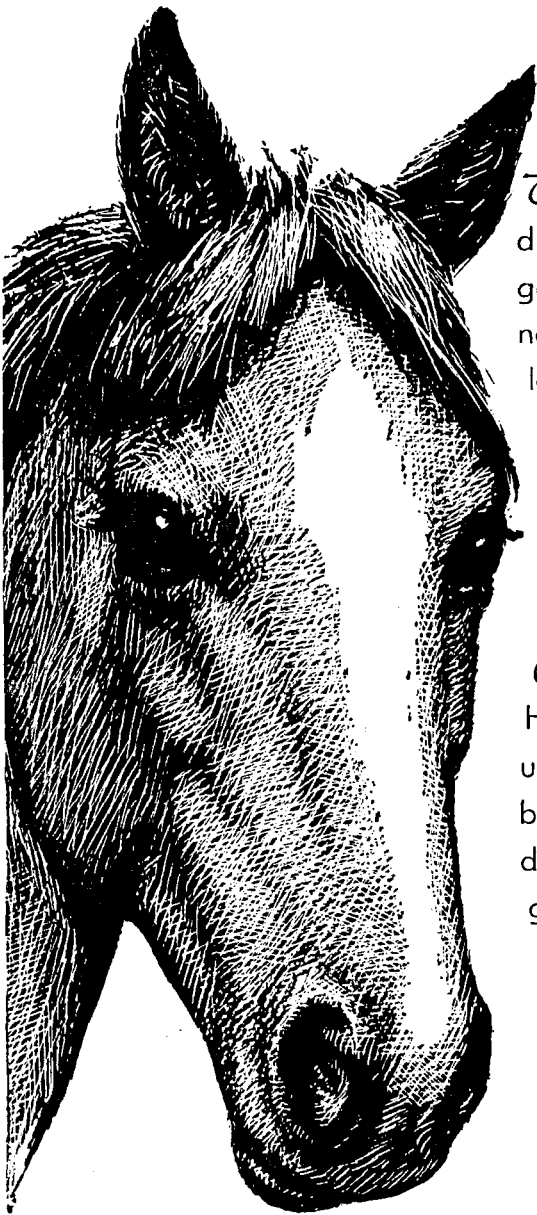
Herrenkind Bordesholm; Anna Hopf, Marburg; Frieda Hinz, Wulfrad; Kurt Hauschulz, Grünberg; Herta Heyden, Siegen; Anni Hellmuth, Lohr; Margarete Haese, Bad Breisig; Lena Henning, Nordhorn; Erika Hefft, Köln; Gertrud Hildebrandt, Hannover; Margarete Hartmann, Rotenburg (Wümme); Ursula Hilgner, Wolfsburg; Charlotte Hille, Schalksmühle; Thus Hennig, Itzehoe; Charlotte Jonetat, Mölln; Walter Iffländer, Markt Schwaben; Walter Jacob, Berklingen; Lena Jacksteit, Lüneburg; Gertraude Jaeger, Rötweiler; Fritz Joseph, Maintal; Harry John, Hamburg; Fritz Jester, Runkel; Walter Krüger, Lübeck; Gerda Kaehler, Hamburg; Charlotte Koss, Tuttlingen; Erich Karlisch, Braunschweig; Hildegard Krehl, Münsingen; Franz Klein, Ratekau; Hermann Kaminski, Varel; Margarete Kuck, Wiesbaden; Heinz Köllner, Elmshorn; Emil Klein, St. Michaelisdonn; Gerhard Kugland, Kiel; Willi Kronke, Kiel, Herbert Krüger, Lübeck; Fritz Kristan, Rötweiler; Hilde Kandzia, Braunschweig; Luise Kiepert, Markoldendorf; Herta Keller, Impekoven; Margret Kuhnke, Bad Nauheim; Frieda Krause, Lauenburg; Anna Kaiser, Hoheneggelsen; Kurt Kowalsky, Osnabrück; Helene Komm, Meersburg; Elfriede Kornblum, Niedernhausen; Heinz Kullack, Senne 1; Markus Krause, Oldenburg i. O.; Franz Krüger, Erft; Gertrud Kurschat, Preetz; Klaus Kasimir, Braunschweig; Margarete Kraft, Wasbek; Ulrich Krohn, Vlotho; Else Kaempfer, Kiel; Udo Küssner, Frankfurt; Rita Klotz, Erwitte; Käthe Krieten, Bremerhaven; Berta Kaiser, Essen; Charlotte Koppetsch, Malente; Dr. Erwin Kuckuk, Flensburg; Elisabet Koeppe, Berlin; Ernst Langanke, Froschhausen; Otto Lau, Leverkusen; Irmgard Liers, Bad Hersfeld; Gertrud Lukat, Hamburg; Helmut Lemke, Fellbach; Erich Laupichler, Duisburg; Otto Lau, Wanne-Eickel; Prof. Dr. Dr. Lange, Detmold; Otto Lau, Fritzlar; Heinz Ludwig, Ratingen; Heinz Roloff, Stuttgart, Hildegard Lindemann, Berlin; Helene Laschat, Ratzeburg; Wilhelm Lukat, Reutlingen; Herbert Liedtke, Bederkesa; Willy Loewner, St. Augustin; Werner Lippke, Kaltenkirchen; Adelheid Leowsky, Rüsselsheim; Richard Liedtke, Lübeck; Fritz Ludwigkeit, Offenburg; Ernst Link, Hemmingen; Siegfried Lohrenz, Garbenheim; Bruno Melenk, After Impekoven; Konrad Mai, Kiel; Hildegard Matzkewitz, Hildesheim; Kurt Meyrahn, Viersen; Rudolf Meitsch, Hannover; Ernst Mintel, Buxtehude; Kurt Mollenhauer, Wuppertal; Karl Matthies, Schenefeld; Hermann Mertsch, Hilter; Friedrich Mohr, Bad Herrenalb; Dietrich v. Mickwitz, Bethel; Waltraud Mohr, Aidlingen-Deufringen; Elsa Marzein, Scheeßel, Gertrude Mehlhorn, Velen; Emma Möhrke, Rossert; Ursula Madle, Ortenberg; Walter Münchow, Bad Salzschlirf; Hans-Peter Mintel, Ahrensburg; Waldemar Mertsch, Wendeburg; Paula Meier, Mölln; Benno Müller, Copenbrügge; Walter Morgenroth, Walsrode; Lina Müller-Schatz, Bremen; Helmut Möhrke, Celle; Gertrud Müller, Timmendorfer Strand; Eva Monkowius Schwabach; Karl Meyhoefer, Stuttgart; Herta Menzel, Cadenberge; Fritz Minuth, Hameln; Otto Müller, Darmstadt; Gustav Mertins, Köln; Gertrud Ney, Oldenburg; Fritz Neumann, Eutin; Otto Neumann, Hamburg; Elfriede Nickel, Schleswig, Christel Ney, Berlin; Irene Neumann, Bitz; Gerda Nannen, Leer-Loga; Erika Noetzel, Rendsburg; Gisela Neumann, Kiel; Helene Neumann, Donaueschingen; Lotte Neumann, Gettorf; Helmut Naumann, Braunschweig; Martin Nachtigal, Sobornheim; Charlotte Newiger, Berlin; Otto Omet, Bremerhaven; Ruth Ogonowski, Hamburg; ohne Anschrift v. P. K. 2826 31-205 Hmb; Erna Parszanny, Hof/Saale; Eva Petereit, Kaltenkirchen; Erika Pick, Hitscherhof; Elisabeth Ploep, Berlin; Lotti Poepping, Hamburg; Gertrud Poschmann, Winhöring; Ella Patzke, Maasholm; Margott Peter, Zweibrücken; Rudolf Peterson,

Bremervörde; Edith Prusak, Chicago, USA; Dr. Hans-Otto Quednau, Düsseldorf; Robert Quednau, Zeven; Lieselotte v. Queis, Hamburg; Martha Rieleit, Bremen; Dr. K. Riedel, Rheinbach; Klaus Rohde, Lampersheim; Ruth Riebinger, Hannover; Heinrich Raufeisen, Düsseldorf; Fritz Runge, Bordesholm; Jürgen Rogge, Düsseldorf; Franz Röing, Stuttgart; Joachim Rebuschat, Berlin; Fritz Ringlau, Nürnberg; Grete Rudat, Nussdorf; Günter Ramm, Sulingen; Gertrud Rose, Konstanz; Luise Rautenberg, Melle; Herbert Radas, Troisdorf; Rehder-Malunat, Hamburg; Waltraud Ragnat, Achim; Ernst Rowinsky, Hamburg; Ernst Riemann, Reinfeld; Fritz Romeyke, Köln; Elisabeth Schweighöfer, Spaichingen; Elfriede Spreen, Rederfelden; Fam. Sillus-Zander, Freiburg; Herbert Stephan, Braunschweig; Margarete Schirwinski, Aflter-Impekoven; Fritz Sauff, Hohenlockstedt; Horst Schulze, Bonn; Günter Schmidt, Oldesloe; Anni Skronn, Bissendorf; Charlotte Steckert, Hannover; Anni Schulz, Northeim; Egon Sekat, Norderstedt; Elsa Sänger, Dörentrup I; Alfred Selke, Bremen; Ulrich Spausz, Bremen; Ulrich Skirlo, Hamburg; Ursula Schäper, Seesen; Eva Maria Schüler, Lübeck; Siegfried Schindelmeiser, Preetz; Herta Schlass-Liedke, Engelskirchen; Alfred Schlien, St. Georg; Hildegard Schoof, Olpe; Walter Salowsky, Hanau; Ernst Stattaus Kamp-Lintfort; Otto Schaar Stuttgart; Alfred Schikowski, Duisburg; Maria Stoermer, Bremerhaven; Bruno Schulz, Hamburg; Dr. Wilhelm Steffen, Herford; Lotti Schorlepp, Buxtehude; Edith Schmischke, Winterlingen; Karl Schlupp, Neumünster; Horst Schmidtke, Essen; Herbert Schemmerling, Bonn; Ursula Stoffert, Bad Homburg; Georg Schepull, Leverkusen; Herbert Spolwig, Neckarsulm; Walter Schweiss, Bad Oldesloe; Richard Stoermer, Bremerhaven; Auguste Skott, Marburg; Erwin Schipporeit, Radevormwald; Fritz Seidenberg, Gütersloh; Otto Saat, Bramstedt; Herta Stöermer, Niendorf; Herta Schellhorn, Kiel; Wanda Severin, Delmenhorst; Erna Scharmacher, Niederzissen; Luise Seick, Neustadt; Elisabeth Sommer, Wermelskirchen; Elfriede Stoermer, Rotenburg (Wümme); Rita Segatz, Offenbach; Herta Schroeder, Hamburg; Lydia Sierski, Kitzingen; Heinz Sambraus, Niendorf/O; Willy Seddig, Hennstaedt; Manfred Schwarz, Braunschweig; Emmi Salewski, Göttingen; Gertrud Schall, Marktoberdorf; Heini Schergaut, Hannover; Grete Schewski, Heidmühle; Helene Tulodetzki, Rautheim; Gerhard Tietz, Stuttgart; Maria Trokowski, Berlin; Günther Thienert, Kiel; Georg Tiedtke, Wuppertal; Erich Thiel jr., Sennestadt; Gustav Truschkat, Heepen; Alfred Todtenhaupt, Bietigheim; Fritz Till, Berlin; Helene Thiel, Köln; Emma Ting, Seevetal; Auguste Thiel, Ruppichteroth; Irma Tiedemann, Lahr; Anneliese Ueberschär, Wedel; Bruno Uschkoreit, Neuwarmbüchen; Herta Ulit, Stadthagen; Martin Vangehr, Augsburg; Otto Volgmann, Bremen; Anna Voss, Bad Homburg; Heinrich Wittke, Pinneberg; Eva Wagner, Winterlingen; Wilhelm Witt, Bremen; Margarete Werschkat, Berlin; Ernst Wagner, Lüneburg; Elise Willutzki, Bad Neuenahr; Hildegard Wittenberg, Solms; Gertrud Wowerat, Drentwede; Reinhold Weidner, Lägerdorf; Hans-Heinrich West, Scharbeutz; Hans Weißfuß, Salem; Ursula Weiss, Kirchheim; Gisela Walsemann, Celle; Ilse Weißfuß, Olixdorf; Richard Winkel, Bremen; Irmgard Wietek, Goslar; Erich Weidner, Radevormwald; Karl Wohlraht, Neumarkt; Georg Weinberg, Kuhrstedt; Karl Wander, Höhr-Grenzhausen; Wilhelm Wegner, Bremen; Ernst Weissel, Berlin; Frieda Zimmermann, Hamburg; Irma Zimmermann, Lüneburg; Georg Zuelsdorff, Langelsheim; Walter Zaleika, Rellingen.



Das dreiteilige Altarbild „Golgotha“ von Lovis Corinth





So wie unsere edlen *Trakehner* uns 1944/45 die Treue hielten, als es galt, die schwerbeladenen Treckwagen wochenlang durch Schnee, Eis, Kälte und Matsch zu ziehen, um den russischen Einheiten zu entkommen . . .

. . . so müssen wir *Ostpreußen* unserer Heimat die Treue halten, unsere 700jährige Kultur bewahren und die Hüter der ostpreußischen Belange sein in nie erlahmender *Gemeinsamkeit*.

Den Zusammenhalt in den weitverzweigten Wohngebieten des Bundesgebietes und im Ausland gibt uns nur

## **Das Ostpreußenblatt**

zu beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder direkt durch unsere Vertriebs-Abteilung HAMBURG 13 · POSTFACH 8047